

**RECHTSEXTREMISMUS    LINKSEXTREMISMUS**  
**AUSLÄNDEREXTREMISMUS    SPIONAGEABWEHR**

# **Verfassungs- schutzbericht 1990**



**Niedersächsisches  
Innenministerium**

ISSN-Nr.: 0930-4347

Herausgeber: Niedersächsisches Innenministerium  
Postfach 44 20, 3000 Hannover 1

Herstellung: Schlütersche Verlagsanstalt, Hannover

Die Vereinigung Deutschlands und die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen im Osten Europas haben auch die Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder nicht unberührt gelassen: Früher wichtige Aufgabenfelder sind weggefallen, andere sind in ihrer Bedeutung gestiegen. Zu den nicht mehr vorhandenen Aufgaben gehört beispielsweise die Abwehr der Spionage des Ministeriums für Staatssicherheit gegen die Bundesrepublik Deutschland und ihre Länder, also auch gegen Niedersachsen. Vieles hiervon muß aber in den nächsten Jahren noch aufgearbeitet werden – u.a., um zu klären, welche Quellen und Informationen noch unaufgedeckt sind, evtl. von anderen, östlichen Nachrichtendiensten übernommen wurden oder ihnen Angriffspunkte bieten könnten.

Auch der orthodoxe Kommunismus, lange Zeit aus Ostberlin mit hunderten von Millionen DM unterstützt, gehört nicht mehr zu den erstrangigen Beobachtungsfeldern des Verfassungsschutzes. Demgegenüber erfordert zunehmende Gewaltbereitschaft unter Neonazis und neonazistisch beeinflussten Gruppen wie den Skinheads verstärkte Aktivitäten der Sicherheitsbe-

hörden. Auch die Verbindungen zwischen gewaltbejahenden Rechtsextremisten in den alten und den neuen Bundesländern verlangen erhöhte Aufmerksamkeit. Zu den Aufgabenfeldern, die ebenfalls weiterhin bearbeitet werden müssen, gehört der gewalttätige Linksextremismus. Zwar war und ist Niedersachsen bislang nicht Zentrum terroristischer Aktivitäten, aber die Anschläge der Revolutionären Zellen und anderer gewaltbereiter Extremisten 1990 und 1991 in diesem Bundesland zeigen weiterhin, welche Gefahren vom gewalttätigen Linksextremismus ausgehen.

Im Zusammenhang mit der veränderten Aufgabenstellung des Verfassungsschutzes müssen auch der Personalabbau in dieser Behörde, die geplante Umwandlung der bisherigen Verfassungsschutzabteilung des Innenministeriums in ein Landesamt und das bereits als Entwurf vorliegende neue Niedersächsische Verfassungsschutzgesetz gesehen werden. Die Zahl der Bediensteten, die ehemals bei über 400 lag, wird auf 248 verringert werden. Das Landesamt wird durch ein Aufsichtsreferat im Niedersächsischen Innenministerium kontrolliert werden. Weitere Neuerungen für den Verfas-

sungsschutz in Niedersachsen wird das neue Verfassungsschutzgesetz bringen: In ihm werden die neue Rechtsprechung und rechtspolitische Entwicklungen ihren Niederschlag finden. Vorgänge wie das „Celler Loch“, die in der Vergangenheit das Ansehen dieser Behörde schwer beeinträchtigt haben, wird es künftig nicht mehr geben.

Es ist wichtig, über Aufgaben, Arbeitsweise und Kontrolle des Verfassungsschutzes einen möglich breiten gesellschaftlichen Konsens zu finden. Auftakt dazu war die Anhörung zahlreicher Experten aus Staat und Gesellschaft am 13. Juni 1991 zum Verfassungsschutzgesetz-Entwurf.

Bei den angestrebten gesetzlichen Änderungen habe ich mich von der Vorgabe leiten lassen, daß in einem freiheitlichen Rechtsstaat das Transparenzgebot staatlichen Handelns verwirklicht werden muß. Diesem Grundsatz müssen auch Nachrichtendienste verpflichtet sein. Ihre notwendigerweise verdeckten Aktivitäten müssen auf das unabdingbar Notwendige beschränkt werden. Dabei wird der Grundsatz sehr ernst genommen, daß dem politischen Extremismus zuerst mit

den Mitteln der politischen Auseinandersetzung zu begegnen ist. Als Grundlage dafür dient auch dieser Verfassungsschutzbericht, der den interessierten Bürgerinnen und Bürgern Hilfen für die politische Diskussion geben soll.



*Gerhard Glogowski*

Gerhard Glogowski  
Niedersächsischer Innenminister

|   | SEITE |
|---|-------|
| Vorwort   | 3     |
| <b>RECHTSEXTREMISMUS</b>  | 11    |
| Grundsätzliche Merkmale und Differenzierungen   | 11    |
| Zur allgemeinen Lage des Rechtsextremismus  | 12    |
| Entwicklungen und Tendenzen   | 14    |
| <b>Neuer Nationalsozialismus (Neonazismus)</b>  | 14    |
| „Die Bewegung“  | 14    |
| Aktivitäten und Organisationen um den Neonazi KÜHNEN  | 15    |
| <b>Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP)</b>  | 16    |
| Aktivitäten der FAP in Niedersachsen  | 16    |
| <b>Nationalistische Front (NF)</b>  | 18    |
| <b>Bürger- und Bauerninitiative (BBI)</b>   | 19    |
| <b>Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene<br/>und deren Angehörige e.V. (HNG)</b> | 19    |
| <b>Skinheads</b>  | 20    |
| Überblick   | 20    |
| Besondere Lage in Südniedersachsen  | 23    |
| Skinhead-Treffen in Nordhausen  | 24    |
| <b>Rechtsextremistische Gruppenbildung in Hann.-Münden</b>                                      | 24    |
| <b>Wiking-Jugend e.V.</b>   | 24    |
| Hetendorf weiterhin rechtsextremistischer Treffpunkt  | 25    |
| Weltweite Revisionismuskampagne   | 26    |

|  |    |
|--|----|
| <b>Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD)</b>     | 27 |
| Allgemeine Entwicklung                                     | 27 |
| Aktivitäten der NPD  | 28 |
| Teilnahme an Wahlen  | 28 |
| Bundesparteitag der NPD in Helmstedt                       | 30 |
| NPD-Landesdelegiertentagung                                | 31 |
| Agitation in der NPD-Parteizeitung „Deutsche Stimme“       | 31 |
| NPD gegen angebliche Oberfremdung                          | 31 |
| NPD gegen deutsch-polnischen Grenzvertrag                  | 32 |
| Rücktritt des NPD-Parteivorsitzenden -                     |    |
| Gründung der „Deutschen Allianz - Vereinigte Rechte“       | 32 |
| Junge Nationaldemokraten (JN)                              | 33 |
| <b>Deutsche Volksunion (DVU)</b>                           | 34 |
| Agitation in den „national-freiheitlichen“ Wochenzeitungen | 35 |
| Perspektiven für NPD und DVU                               | 35 |
| <br>   |    |
| <b>LINKSEXTREMISMUS</b>                                    | 37 |
| <b>Linksextremistischer Terrorismus</b>                    | 37 |
| Rote-Armee-Fraktion (RAF)                                  | 37 |
| Strukturen der RAF   | 40 |
| Revolutionäre Zellen/Rote Zora                             | 41 |
| <b>Undogmatischer Linksextremismus</b>                     | 42 |
| Allgemeine Entwicklung                                     | 42 |
| Autonome   | 42 |
| Aktionsfelder des undogmatischen Linksextremismus          | 43 |
| Protest gegen Wiedervereinigung                            | 43 |
| Protest gegen den Golfkrieg                                | 44 |
| Anti-Shell-Kampagne  | 45 |
| Aktivitäten sonstiger gewalttätiger Linksextremisten       | 46 |

|   |    |
|---|----|
| <b>Dogmatischer Linksextremismus</b>                      | 47 |
| <b>Deutsche Kommunistische Partei (DKP)</b>               | 47 |
| DKP in Niedersachsen                                      | 49 |
| Nebenorganisationen der DKP                               | 49 |
| SDAJ  | 49 |
| MSB-Spartakus   | 50 |
| Junge Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation (JP)   | 50 |
| Ehemals DKP-beeinflußte Organisationen                    | 51 |
| <b>Revolutionäre Marxisten</b>                            | 51 |
| <b>Marxistische Gruppe (MG)</b>                           | 52 |
| <b>Kommunistischer Bund (KB)</b>                          | 53 |
| <br>  |    |
| <b>AUSLÄNDEREXTREMISMUS</b>                               | 55 |
| Allgemeine Entwicklung                                    | 55 |
| <b>PIRA-Terrorismus</b>                                   | 56 |
| <br>  |    |
| <b>Araber</b>   | 58 |
| Prozeß gegen Angehörige der PFLP-GC in Frankfurt/M.       | 58 |
| Schilfische Terroristen aus dem Libanon                   | 58 |
| <br>  |    |
| <b>Kurden</b>   | 59 |
| Arbeiterpartei Kurdistans (PKK)                           | 60 |
| Neben- und Teilorganisationen                             | 60 |
| Parteigänge   | 60 |
| Aktivitäten   | 61 |
| Strafprozesse in Düsseldorf und Ceile                     | 61 |
| Solidarität mit deutschen und türkischen Linksextremisten | 62 |

|   |    |
|---|----|
| <b>Türken</b>   | 62 |
| Überblick   | 62 |
| <br>  |    |
| <b>SPIONAGEABWEHR</b>   | 65 |
| Einleitung  | 65 |
| Spionageaktivitäten gegen das Niedersächsische Innenministerium | 66 |
| Weitere Spionagefälle   | 67 |
| Offenbarungen   | 68 |
| Spionageaktivitäten des sowjetischen KGB                        | 70 |

## Bundesgebiet \*)

### Organisationen

|  | 1989     | 1990       |
|--|----------|------------|
| Inländische Extremisten<br>(ohne Mehrfachmitgliedschaften)                     |          |            |
| - Mitglieder linksextremistischer<br>Kern- und Nebenorganisationen             | (41.000) | 29.500     |
| - Mitglieder rechtsextremistischer<br>Organisationen                           | (36.000) | 32.500     |
| Orthodoxer Kommunismus   |          |            |
| - Kernorganisationen   | (25.000) | 11.500     |
| - Nebenorganisationen  | ( 6.700) | 400        |
| - Revolutionäre Marxisten  |          |            |
| - Kernorganisationen   | ( 9.200) | 13.700     |
| - Nebenorganisationen  | ( 500)   | 500        |
| - Anarchisten, sonstige Sozial-<br>revolutionäre und terroristisches<br>Umfeld | ( 4.500) | 4.600 **)  |
| Rechtsextremisten  |          |            |
| - Neonazis   | ( 1.300) | 1.200      |
| - NPD und Nebenorganisationen  | ( 7.000) | 6.500      |
| - Deutsche Volksunion und DVU-Liste D  | (25.000) | 22.000***) |
| - sonstige Vereinigungen   | ( 3.200) | 2.900      |
| Sicherheitsgefährdende und extremistische<br>Bestrebungen von Ausländern       | (97.250) | 49.350     |
| - Islamisch-extremistische Gruppen   | (17.450) | 18.720     |
| - Extremistisch-nationalistische Gruppen                                       | ( 8.950) | 8.610      |
| - Rechtsextremistische Gruppen   | ( 3.400) | -          |
| - Linksextremistische Gruppen  | (67.450) | 22.020     |

(Vergleichszahlen 1989 in Klammern)

Abzüge für Mehrfachmitgliedschaften lassen sich nur auf Bundesebene erfassen und sind deshalb in der Zusammenfassung (oberste Spalte) nur für den Bundesbereich berücksichtigt.

\*) Die Zahlen beziehen sich nur auf die alten Bundesländer einschl. West-Berlin.

\*\*\*) Einschl. „Autonome“ in Ost-Berlin. In der Zahlenübersicht des Bundes wird diesem Bereich das terroristische Umfeld nicht zugerechnet.

\*\*\*\*) Dr. Frey gibt höhere Zahlen an.

## Niedersachsen

| Organisationen   | 1989     | 1990  |
|--|----------|-------|
| Inländische Extremisten<br>(ohne Mehrfachmitgliedschaften)                     |          |       |
| - Mitglieder linksextremistischer<br>Kern- und Nebenorganisationen             | (2.900)  | 1.280 |
| - Mitglieder rechtsextremistischer<br>Organisationen                           | (3.700)  | 2.570 |
| Orthodoxer Kommunismus   |          |       |
| - Kernorganisationen   | (1.800)  | 650   |
| - Nebenorganisationen  | ( 300)   | 50    |
| - Revolutionäre Marxisten  |          |       |
| - Kernorganisationen   | } ( 445) | 380   |
| - Nebenorganisationen  |          |       |
| - Anarchisten, sonstige Sozial-<br>revolutionäre und terroristisches<br>Umfeld | ( 370)   | 260   |
| Rechtsextremisten  |          |       |
| - Neonazis   | ( 100)   | 90    |
| - NPD und Nebenorganisationen  | ( 800)   | 730   |
| - Deutsche Volksunion und DVU-Liste D  | (2.250)  | 1.600 |
| - sonstige Vereinigungen   | ( 150)   | 150   |
| Sicherheitsgefährdende und extremistische<br>Bestrebungen von Ausländern       | (4.320)  | 3.955 |
| - Islamisch-extremistische Gruppen   | (2.080)  | 2.225 |
| - Extremistisch-nationalistische Gruppen                                       | ( 560)   | 450   |
| - Rechtsextremistische Gruppen   | ( 20)    | -     |
| - Linksextremistische Gruppen  | (1.660)  | 1.275 |

## Grundsätzliche Merkmale und Differenzierungen

Den in der Bundesrepublik Deutschland tätigen rechtsextremistischen Organisationen ist gemeinsam, daß sie teils unverhohlen, teils verdeckt, wesentliche Elemente der freiheitlichen demokratischen Grundordnung ablehnen oder aktiv bekämpfen. Kennzeichen des Rechtsextremismus sind

- ein übersteigter Nationalismus, der kompromißlos die deutschen Interessen über jene anderer Länder stellt,
- die Ablehnung pluralistischer Gesellschaftsstrukturen und deren Ersetzung durch eine rassistisch verstandene „Volksgemeinschaft“, die die Rechte des einzelnen drastisch schmälert und diese dem „Volksganzen“ unterordnet,
- eine aggressive, häufig menschenverachtende Fremdenfeindlichkeit,
- die geschichtliche Tatsachen leugnende Einstellung zum „Dritten Reich“ und die Verharmlosung, Rechtfertigung oder gar Verherrlichung nationalsozialistischer Untaten,

- die Diffamierung der parlamentarischen Demokratie und ihrer Repräsentanten.

Diese Merkmale sind jedoch nicht bei allen Gruppen im gleichen Maße erkennbar. Während der Neonazismus als ein Unterfall des Rechtsextremismus alle wesentlichen demokratischen Verfassungsgrundsätze offen ablehnt und langfristig die Errichtung eines dem „Dritten Reich“ vergleichbaren politischen Systems anstrebt, sind die „national-demokratischen“ und „nationalfreiheitlichen“ Organisationen um NPD und DVU deutlich vorsichtiger und formulieren ihre Ziele vielfach unter Verfolgung eher tagespolitischer Fragen. Die NPD und auch die „national-freiheitlichen“ Rechtsextremisten um die DVU lehnen Gewalt zur Durchsetzung ihrer politische Ziele ab. Unter den Neonazis ist hingegen seit Jahren eine deutliche Neigung zur Gewaltanwendung sichtbar, die sich beispielsweise in Sachbeschädigungen und Brandanschlägen bis zu Tötungshandlungen niederschlägt. Diese Aktionen sind jedoch selten über längere Zeit geplant. Vielfach handelt es sich um Spontanaktionen, die aus einer aktuellen Situation heraus durchgeführt werden. Gerade das macht

aber die Verhaltensweise neonazistischer Gewalttäter im höchsten Maße unberechenbar und gefährlich.

Herausragendes Merkmal des Neonazismus, aber auch anderer rechtsextremistischer Bestrebungen ist der Rassismus. Als rechtsextremistische Ausprägung der Ideologie von der Ungleichheit der Menschen war und ist er Grundlage einer nach der „Wertigkeit“ der einzelnen „Menschenrassen“ aufgestellten Rangordnung, in der die „Arier“ auf der höchsten und die Juden auf der untersten Stufe stehen. Neben den Juden werden die in der Bundesrepublik lebenden Ausländergruppen als Hauptfeinde angesehen. Daher ist der Antisemitismus gegenwärtig durch eine teilweise rassistisch begründete Ausländerfeindlichkeit überlagert. Rechtsextremisten orientieren sich dabei an den Kriterien der „Fremdartigkeit“ der Ausländer. Je „fremdrassiger“ der Ausländer, insbesondere der Asylbewerber oder Asylantragsteller, desto deutlicher wird er als potentielle Gefahr für die deutsche „Volkssubstanz“ bzw. „Volksgemeinschaft“ hingestellt und man fordert, dem Antisemitismus vergleichbar, aus rassistischen Beweggründen die „Entfernung“ dieser Ausländer.

Daneben umfaßte das Feindbild der Neonazis immer schon die Alliierten des Zweiten Weltkrieges, die als „Besatzer“ angesehen werden, wobei sich die Neonazis im vereinten Deutschland verstärkt vornehmlich gegen die sowjetischen Streitkräfte und deren Angehörige wenden.

#### **Zur allgemeinen Lage des Rechtsextremismus**

Die Zahl der Rechtsextremisten war 1989 bundesweit um ca. 7.600 auf etwa 36.000 und damit um rund 27% gegenüber 1988 gestiegen. Diese Entwicklung war in erster Linie auf den Ausbau der Deutschen Volkspolizei – Liste D (DVU) zurückzuführen. Die Aufwärtsentwicklung hat sich in den westlichen Bundesländern im Jahre 1990 nicht fortgesetzt. Ende 1990 wurden rund 32.500 Rechtsextremisten erfaßt. Zu dieser Zahl müssen die Rechtsextremisten in den neuen Bundesländern hinzugezählt werden, über die allerdings konkrete Angaben noch nicht vorliegen. Es muß davon ausgegangen werden, daß es bereits vor dem Zusammenbruch der SED-Herrschaft rechtsextremistische Gruppierungen in der DDR gab. Ihre Existenz wurde

allerdings nicht öffentlich dargestellt, weil sie einen wesentlichen Bestandteil der DDR-Staatsideologie faktisch widerlegte. Dieser Ideologie zufolge war die Bundesrepublik Deutschland ein Tummelplatz von Neo- und Altnazis, während in der DDR als dem „ersten antifaschistischen Staat auf deutschem Boden“ der „Nazismus ausgerottet“ war.

In Niedersachsen verlief die Mitgliederentwicklung ähnlich wie auf Bundesebene: Sie war von 2.660 (1988) auf 3.700 im Jahr 1989 gestiegen. Demgegenüber wurden Ende 1990 nur noch 2.570 Mitglieder rechtsextremistischer Bestrebungen gezählt.

Die Anstrengungen der Neonazis richteten sich besonders darauf, eine Basis in den neuen Bundesländern zu finden, um ihre mangelnde Anziehungskraft zu überwinden. Vor allem die Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze als endgültige deutsche Ostgrenze wurde hier thematisiert. Darüber hinaus nutzten diese Gruppierungen auch die erstarkende Ausländerfeindlichkeit in den neuen Bundesländern.

Im Vergleich zum Vorjahr verringerte sich die Gesamtzahl der Neonazis in

den alten Bundesländern von 1.300 auf 1.200. In Niedersachsen sank die Zahl der Neonazis von 100 im Jahr 1989 auf 90 Ende 1990.

Besonders deutlich ist die rückläufige Tendenz bei DVU und NPD. Sie waren bis zu den ersten gesamtdeutschen Wahlen am 2. Dezember durch ein „Wahlbündnis“ verbunden, daß in einem Aufruf der DVU an ihre Mitglieder zur Wahl der NPD – auch in Niedersachsen – bestand.

Nach diesen Wahlniederlagen wird der Ruf von Rechtsextremisten nach einer neuen „nationalen Partei“ immer lauter. Ein Anfang könnte die Gründung des Vereins „Deutsche Allianz – Vereinigte Rechte“ am 18. Januar 1991 in München sein, der sich am 3. Oktober 1991 als Partei konstituieren will. In Niedersachsen hatte dieser Verein bislang keine große Zustimmung gefunden. Vor allem die NPD-Mitglieder wollen ihrer bisherigen Partei die Treue halten.

Im „sonstigen Rechtsextremismus“ (d.h. in den eigenständigen Gruppierungen, die den drei anderen rechtsextremistischen „Lagern“ nicht zuzurechnen sind) sind die Mitgliederzahlen unverändert geblieben.

Die Partei Die Republikaner ist nach inneren Querelen und Wahlniederlagen deutlich im Abwärtstrend und hat eine erhebliche Anzahl ihrer Mitglieder an die „Deutsche Allianz-Vereinigte Rechte“ verloren.

## Entwicklungen und Tendenzen

Im Jahr 1990 war der „Rechtsextremismus“ bundesweit und auch in Niedersachsen durch folgende Entwicklungen und Tendenzen gekennzeichnet:

- Die FAP als bisher wichtigste neonazistische Gruppierung wurde durch anhaltende innere Auseinandersetzungen und damit verbundene Mitgliederabspaltungen deutlich geschwächt. Die Organisationsstruktur etlicher Landesverbände und regionaler Gliederungen ist zerfallen, die „Parteiarbeit“ weitgehend gelähmt.
- Auch 1990 stellten Skinheads ein bedeutendes gewaltgeneigtes Potential am Rande des Neonazismus dar. Durch die Vereinigung Deutschlands ist eine zahlenmäßige Einschätzung dieses Bereiches z.Zt. kaum möglich. Die Gewaltbereitschaft besonders „Linken“ und Ausländern gegenüber ist gewachsen.

- Die NPD ist durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten und ihre Wahldebakel in eine Existenzkrise geraten. Hinzu kommt die schlechte Finanzsituation, die durch die Verpflichtung zur Rückzahlung der Wahlkampfkostenvorauszahlung entstanden ist.
- Die DVU befindet sich ebenfalls im Abwärtstrend. Der Bundesvorsitzende Dr. FREY entfaltet derzeit keine die Parteibasis motivierenden Aktivitäten.

Der Rechtsextremismus stellt nach wie vor eine latente Gefahr dar, die insbesondere in der hohen Gewaltbereitschaft neonazistischer Kreise liegt.

## Neuer Nationalsozialismus (Neonazismus)

### „Die Bewegung“

Mit den Aktionen zur Feier des 100. Geburtstages von Adolf Hitler am 20. April 1989 wurden die Aktivitäten der „Bewegung“ weitgehend eingestellt. Ihre Anhänger engagieren sich jetzt in der bislang von Kühnen geführten „Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front“ oder in der neonazistischen FAP.

Einige Aktivisten haben eine neue Partei „Nationale Offensive“ gegründet. Die „Bewegung“ verstand sich als eine der NS-Ideologie verpflichtete Gesinnungsgemeinschaft ohne eigene Organisationsstruktur.

## **Aktivitäten und Organisationen um den Neonazi Michael KÜHNEN**

Michael KÜHNEN, der am 25. April 1991 in Kassel gestorben ist, gestaltete seine politischen Aktivitäten immer mehr aus dem Hintergrund mit Hilfe einer ganzen Palette von Organisationen und Initiativen. So hatte er seine Anhänger unter der Bezeichnung „Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front“ (GdNF) im September 1989 neu zusammengefaßt. Diese verstehen sich als eine „Gemeinschaft von überzeugten und bekennenden Nationalsozialisten“, die sich in die Tradition der SA und des revolutionären Flügels der historischen NSDAP einreihen und die „Neugründung der NSDAP als legale Partei“ anstreben. Sprachrohr der GdNF ist die Zeitschrift „Die Neue Front“.

Für parteipolitische Aktivitäten im Vorfeld gründeten die KÜHNEN-Anhän-

ger im Mai 1989 die „Deutsche Alternative“ (DA) als „nationale Protestpartei“. Am 13. Januar 1990 fand in Weilerswist (Kreis Euskirchen) der Bundesparteitag der DA statt, an dem etwa 70 Personen teilnahmen. Besondere Hoffnungen setzten die KÜHNEN-Anhänger auf die Entwicklung in der ehemaligen DDR. Dort sind auch die meisten Kräfte gebunden. Anfang 1990 formierte die Anhängerschaft KÜHNENS in Berlin (Ost) die neonazistische Gruppe „Nationale Alternative“ (NA). Die NA wurde kraft Gesetzes nicht zur Kommunalwahl in der DDR zugelassen, da sie faschistische bzw. neofaschistische Ziele verfolgte.

KÜHNEN war der bekannteste Neonazi Deutschlands; er hatte seit über einem Jahrzehnt die nach ihm benannte Anhängerschaft geführt, neue Organisationen gegründet oder zumindest deren Gründung initiiert und war eine Art geistiger Vater eines Großteils der deutschen Neonazis.

Die Anhängerschaft KÜHNENS in Niedersachsen umfaßte zuletzt nur noch wenige Personen. Da KÜHNEN im Jahr 1990 seine Aktivitäten nach Ostdeutschland verlagert hatte, trat er in Niedersachsen nicht mehr auf. Fest-

stellbare Aktivitäten oder organisatorische Zusammenschlüsse seiner Anhänger in diesem Bundesland fehlten daher.

### **Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP)**

Die seit Mitte 1986 anhaltenden Auseinandersetzungen innerhalb der FAP haben nach der Abwanderung der Anhänger KÜHNENs erneut zu einer Mitgliederabspaltung geführt. Ende 1989 war es zwischen dem FAP-Bundvorsitzenden und dem Generalsekretär zusätzlich zum Streit gekommen, der die FAP weitgehend lähmte. Das ergab einen erheblichen Mitglieder-rückgang, die Organisationsstruktur etlicher Landesverbände und regionaler Gliederungen zerfiel zusehends. Lediglich der Landesverband in Nordrhein-Westfalen ist noch intakt. Weitere Landesverbände gibt es noch in Bayern, Hessen, Niedersachsen und Berlin. Die Mitgliederzahlen gingen bundesweit von ca. 330 (Ende 1989) auf ca. 200 zurück. In Niedersachsen hat die FAP ca. 30 Mitglieder.

Künftig soll die FAP für alle „nationalen Kräfte“ offen sein, Unvereinbarkeitsbe-

schlüsse kennt sie im Gegensatz zu den Republikanern, der DVU und der NPD nicht mehr, ausgenommen die Gesinnungsgemeinschaft um Michael KÜHNEN, den der Parteivorsitzende BUSSE als „einen persönlichen und politischen Bankrotteur“ bezeichnete.

### **Aktivitäten der FAP in Niedersachsen**

Die FAP-Aktivitäten konzentrieren sich in Niedersachsen auf den Raum Südniedersachsen/Göttingen, wo eine militante Skinheadszene Kontakte zu dem FAP-Funktionär Karl POLACEK unterhält.

Nach dem FAP-Bundsparteitag im März 1990 wurde der MOSLER-Flügel auch in Niedersachsen entmachtet:

- Volker HEIDEL wurde seines Amtes als Leiter des „Referates Propaganda“ enthoben und trat aus der FAP aus.
- Der FAP-Landesvorsitzende Norbert APPEL wurde abgesetzt. Der militante Neonazi und Skinhead Thorsten HEISE wurde zum kommissarischen Landesvorsitzenden ernannt.

Gegen HEISE sollte am 7. Mai 1990 in Göttingen die Hauptverhandlung

wegen versuchten Totschlages stattfinden. Ihm wird zur Last gelegt, im Mai 1989 versucht zu haben, einen Asylbewerber zu überfahren. Dem Verfahren entzog er sich durch Flucht. Am 16. Februar 1991 wurde HEISE in Berlin gefaßt.

Auf dem Landesparteitag am 7. Juli 1990 in Breitenberg, an dem etwa 40 Personen teilnahmen, wurde Karl POLACEK zum neuen FAP-Landesvorsitzenden gewählt. Gewalttätigkeiten zwischen FAP-Anhängern und politischen Gegnern konnten nur durch die Polizei verhindert werden.

Erhebliches Aufsehen und zahlreiche Proteste in der Öffentlichkeit löste POLACEK aus, als er am 14. Juli 1990 in seinem Wohnort Mackenrode eine von vier Frauen mit einer Axt angriff und sie verletzte. Sein Begleiter Oliver SIMON schoß mit einer Signalpistole auf eine andere Frau und verletzte sie am Arm.

In der Nacht zum 1. Januar 1991 tötete der FAP-Aktivist und Skinhead Oliver SIMON gemeinsam mit einem bisher nicht in Erscheinung getretenen Begleiter nach verbalen Auseinandersetzungen einen Soldaten in Roßdorf.

SIMON gehörte zu jenen FAP-Mitgliedern, die in dem mit Stacheldraht umgebenen Haus POLACEKs zeitweilig leben und als Wachen dienen. In mehreren Interviews brachte POLACEK, der österreichischer Staatsangehöriger ist, wiederholt eine hohe Gewaltbereitschaft und die Aufforderung an seine Anhänger zur Gewaltanwendung gegenüber politischen Gegnern zum Ausdruck.

So sagte er in einem Gespräch mit Schülerzeitungs-Redakteuren aus Duderstadt (veröffentlicht am 9. Januar 1991) u.a.:

„Wir sind auch bereit, jeden Angriff konsequent zurückzuschlagen. Meine Leute haben noch nie jemanden überfallen, aber wenn einer der Gewalttäter wiedererkannt wird, kann ich nicht verhindern, daß er eine Tracht Prügel kriegt. Und sobald wir den richtigen Rechtsstaat haben, dann werden wir die ganzen Adressen und Bilder von den Gewalttätern auswerten, die mein Haus angezündet haben und versuchten, es zu stürmen; das gebe ich schon zu. Die Gewalt ist von den Linken ausgegangen und ich habe mir vorgenommen, den linken Terror zu brechen ... Die Staatsgewalt arbeitet ja mit den

Linken zusammen, die verwenden ja die Linken dort, wo das Gesetz nicht ausreicht."

Noch deutlicher wird die Bejahung von Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung im Text einer Einladung zu einem „Schulungswochenende“ im Haus POLACEKs vom 20.9.1990:

„Allfällige eingeschleuste Agenten – wie schon oft gehabt –, die durch dauernde stören und Unruhe-schaffen, den geordneten Tagesablauf verhindern wollen, sind auf dem Grundstück „Vogelfrei“!!! Daher ist jeder Kamerad berechtigt und verpflichtet, diese subversiven Elemente zu eliminieren.“

In diesen Zitaten kommt die Gefahr, die von POLACEK ausgeht, deutlich zum Ausdruck: Er dient mit seinem Anwesen in Mackenrode anpolitisierten Skinheads und anderen Jugendlichen als Anlaufpunkt und Motivationsverstärker. Die Radikalisierung, die in seiner Sprache festzustellen ist, wird von seinen Anhängern übernommen und trägt zu deren wachsender Gewaltbereitschaft bei.

### Nationalistische Front (NF)

Die im November 1985 gegründete NF verfügt als eine der kleineren neonazistischen Organisationen – mit Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen – über rd. 60 Mitglieder. Die geringe Zahl der Mitglieder ist auf das Selbstverständnis der NF als Kaderorganisation zurückzuführen. Ihre Mitglieder unterscheidet sie in – Mitglieder auf Probe, – Vollmitglieder und – Kadermitglieder. Die endgültige Aufnahme als Vollmitglied erfolgt nach einer Probezeit von sechs Monaten und der Teilnahme an zwei Schulungsveranstaltungen in den parteieigenen Zentren in Bielefeld und Detmold Pivitsheide. Die meisten Aktionen der NF gingen bisher vom Bielefelder „Zentrum“ aus; dort lag auch der Schwerpunkt der Protestaktionen politischer Gegner.

Die NF propagiert Vorstellungen in der Tradition der Brüder Strasser aus der Weimarer Zeit. Sie sieht sich als Teil einer weltweiten Bewegung des Befreiungsnationalismus zur Errichtung eines Volksstaates, der u.a. über eine „antikapitalistische Kulturrevolution“ und weiter über eine „antikapitalistische Sozialrevolution“ erkämpft werden soll.

In Niedersachsen hat die NF ihren Schwerpunkt in Braunschweig. Am 7. September 1990 wurden in Braunschweig zwei Teilnehmer an einem NF-„Kaderabend“ auf dem Heimweg von ca. 10 verummumten Personen angegriffen und mit Holzlatten und Eisenstangen geschlagen. Sie mußten im Krankenhaus stationär behandelt werden.

## **Bürger- und Bauerninitiative (BBI)**

Der 1972 von einem heute in Dänemark lebenden und aus Norddeutschland stammenden Neonazi gegründete Verein „Bürger- und Bauerninitiative e.V.“ ist am 20. Juni 1990 im Vereinsregister beim Amtsgericht Hannover gelöscht worden. Die BBI konzentrierte sich auf die Verbreitung von NS-Gedankengut in Schriften. Auf der letzten Mitgliederversammlung am 14. März 1990 war die bereits im Juni 1989 beschlossene Auflösung der BBI vollzogen worden. Trotz des Auflösungsbeschlusses erscheint weiterhin die Publikation „Die Bauernschaft“ und finden u.a. Treffen von BBI-Mitgliedern statt. Aktivitäten dieses bundesweit aus etwa 100 Mitgliedern bestehenden Vereins waren fast ausschließlich von dem Gründer ausgehen.

## **Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V. (HNG)**

Die 1979 gegründete HNG war 1989 mit rund 200 Mitgliedern eine der mitgliederstärksten Neonazi-Organisationen. Die Auseinandersetzungen zwischen den Neonazis haben die HNG in ihren Aktivitäten erheblich beeinträchtigt und führten zu einem Mitgliederrückgang. Die HNG unterstützt sogenannte nationale Gefangene. Gesinnung und Moral der inhaftierten Neonazis sollen gestärkt und die Verbindungen zwischen ihnen und anderen Rechtsextremisten aufrechterhalten werden. Sie gewährt inhaftierten Rechtsextremisten und deren Familienangehörigen auch im Ausland finanzielle Hilfen und veröffentlicht in ihrer monatlichen Publikation „Nachrichten der HNG“ Leserbriefe dieses Personenkreises, darüber hinaus auch Prozeßberichte und regelmäßig eine „Gefangenenliste“, in der immer wieder auch in Niedersachsen einsitzende Rechtsextremisten genannt wurden. Die Bedeutung der HNG zeigt sich darin, daß ihre Veranstaltungen und Aktivitäten von allen Mitgliedern der untereinander zerstrittenen und rivalisierenden neonazistischen Szene getragen

werden. Auch in Niedersachsen sind mehrere Rechtsextremisten – unabhängig von ihrer Partei- oder Gruppenmitgliedschaft – Unterstützer der HNG.

## Skinheads

### Überblick

Die Skinhead-Bewegung entstand Ende der 60er Jahre in Großbritannien als eine Gegenbewegung zu den Hippies und „Mods“. In der Folgezeit entstanden unterschiedliche Gruppierungen: Unpolitische Skins (Charakteristika: Besuch von Fußballspielen, Hören von Reggae-Musik), „Oi-Skins“ (Charakteristika: „Lust auf Zoff, egal wo“, „Oi-Musik“) und andererseits politisierte Skins wie die „National Front Skins“ und „British Movement Skins“. In Teilen der 1979 in der Bundesrepublik Deutschland entstandenen Skinhead-Subkultur entwickelte sich ein rechtsextremistisches Potential. Es ist nachweisbar

- durch Mitgliedschaften in rechtsextremistischen Organisationen,
- durch Hilfsdienste für rechtsextremistische Gruppen (Verteilen von Pro-

pagandamaterial, Schmier- und Klebeaktionen, Gewaltaktionen sowie

- durch Gesetzesverletzungen mit rechtsextremistischem Hintergrund

Skinheads treten meist in Gruppen auf. Das Bedürfnis, sich in Gruppen zusammenzuschließen, ergibt sich aus der offen gezeigten Außenseiterrolle und dem dadurch verstärkten Zusammenhalt, „Mutproben“ gehören zum Bewährungsritual. Mit dem Haß auf Ausländer, die in ihrer Werteskala weiter unter ihnen stehen, kompensieren sie die eigene Außenseiterrolle. Der stark ausgeprägte Ausländerhaß bietet Rechtsextremisten einen Anknüpfungspunkt, Skinheads für ihre Ziele zu gewinnen, zumal diese zu eindeutiger Feindbildern neigen. Weitere Anknüpfungspunkte finden neonazistische Organisationen wie FAP und NF in bestimmten Verhaltensweisen der Skinheads:

- Verwenden von rechtsextremistischen Kennzeichen und Parolen als Mittel der Provokation und der Abgrenzung gegenüber der Gesellschaft,
- exzessiver gemeinsamer Alkoholkonsum, der zu gruppenspezifischer Gewaltbereitschaft beiträgt,

- extreme Gewaltbereitschaft insbesondere gegenüber Ausländern, aber auch gegenüber anderen gesellschaftliche Randgruppen.

Als sogenannte jugendkulturelle Szene sind die Skinheads in der Bundesrepublik keine homogene Gruppe. Bei vielen Skinheads sind rechtsextremistische Tendenzen und Orientierungen zwar prägend für ihr Verhalten, vor allem wollen sie aber mit neonazistischen Verhaltensweisen provozieren und Aufmerksamkeit erzielen. Sie sind weitgehend weder gewillt noch aufgrund ihrer Disziplinlosigkeit fähig, Einfluß auf Fragen der politischen Willensbildung zu nehmen. Militante Skinheads stellen vor allem eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit dar, zumal sie bei bestimmten Auseinandersetzungen häufig auch das neonazistische Gewaltpotential verstärken.

Seit 1984 entstanden in der Bundesrepublik „Jugendcliquen“, die wie Skins „rechte“ Skinmusik hören, sich aber nicht wie Skins kleiden. Wie Skins fallen sie jedoch bei Konzerten und Sportveranstaltungen durch gewalttätiges und brutales Verhalten auf.

Deshalb war es auch im Gegensatz zu früheren Erhebungen seit 1989

schwieriger, Kriterien für den Begriff „Skinhead“ zu definieren. Galten bisher Glatze, Bomberjacke und Springerstiefel als eindeutige Erkennungszeichen für einen Skinhead, so hat sich inzwischen das äußere Erscheinungsbild zum Teil gewandelt. Manche Anhänger der Skinhead-Bewegung haben sich normal gekleideten Altersgenossen angeglichen, um nicht mehr sofort identifizierbar zu sein.

Verhaltensweisen wie

- extreme Gewaltbereitschaft gegenüber Personen, die als Gegner empfunden werden,
- starke Gruppenbildung mit exzessivem Alkoholgenuß,
- Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit sowie
- provokatives Verwenden von rechtsextremistischen Kennzeichen im Sinne von § 86a StGB

haben nach wie vor Gültigkeit und konnten insbesondere bei schweren Auseinandersetzungen in Hannover und Südniedersachsen festgestellt werden.

Darüber hinaus gibt es bei den Skinheads auch noch eine – allerdings nur schwer qualifizierbare – „Grauzone“, in der eine dumpfprimitive, offensicht-

lich über Provokationen hinausgehende Ausländerfeindlichkeit so tief verwurzelt ist, daß dieser Personenkreis - ohne daß er neozistisch organisiert ist - dem Rechtsextremismus zugeordnet werden muß.

Beispielhaft für die gestiegene Gewaltbereitschaft und die sich bis ins laufende Jahr hineinsteigernden Aktionen von Skinheads sind Vorfälle aus dem Frühjahr 1990 zu nennen:

### **30./31.3.: Wunstorf:**

Ca. 30 Personen der Skinhead-Szene, die mit Schlagwerkzeugen und einer Gaspistole bewaffnet sind, überfallen ein „Kulturzentrum“ und zerstören die Eingangstür mit einer Motorsäge.

### **31.3.: Nienburg:**

Ca. 20 Skinheads versuchen, einen Tamilen anzugreifen. Als vier Passanten dies zu verhindern suchen, werden sie von den Skinheads angegriffen und erheblich verletzt.

### **13.4.: Nienburg:**

zwei Skinheads überfallen zwei Asylbewerber, rauben ihnen Geld und verletzen sie.

### **17.4.: Nienburg:**

Sechs Skinheads provozieren eine Gruppe von Tamilen. Es kommt zu schweren Schlägereien zwischen beiden Gruppen.

### **20.4.: Nienburg:**

Drei Skinheads überfallen einen tamilischen Asylbewerber und verletzen ihn durch Tritte ins Gesicht.

### **20./21.4.: Sarstedt:**

Eine Gruppe von ca. 20 Skinheads zerstört Fenster und Türen eines Hauses, in dem libanesische Asylbewerber untergebracht sind. Dabei wird mit Leuchtmunition in die Zimmer geschossen.

### **20./21.4.: Lehrte:**

Massive Auseinandersetzungen zwischen Skinheads und türkischen Jugendlichen. Von der Polizei werden Gaspistolen, Baseball-Schläger etc. sichergestellt.

### **24.4.: Vechta:**

Auseinandersetzung zwischen Skinheads und ausländischen Jugendlichen im Anschluß an einen Zwischenfall am Vortag.

## 21./28.4.: Hannover:

Im Innenstadtbereich kommt es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden ausländischen und deutschen Jugendgruppen, die der Skinhead-Szene zuzuordnen sind. Am 27. 4. verstarb der der Skinhead-Szene zuzuordnende Thomas BADUSCH an einem am 13. 4. erlittenen Messerstich. Die Aktivitäten der Skinheads an den folgenden Tagen waren nach eigenen Angaben darauf gerichtet, „ihren toten Kameraden zu rächen“.

Neben gewalttätigen Übergriffen gegen Ausländer und Asylbewerber kam es im Zusammenhang mit dem Golfkonflikt zunehmend zu Überfällen von neonazistisch eingestellten Skinheads auf Mahnwachen von Friedensgruppen.

Die Gesamtzahl der Skinheads bewegte sich im Jahr 1990 bundesweit zwischen 2.000 und 3.000; in Niedersachsen wird sie auf ca. 550 geschätzt und hat sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich geändert.

## Besondere Lage in Südniedersachsen

Seit Jahren gibt es im Raum Göttingen eine militante Skinhead-Szene, deren Anhänger Kontakte zum FAP-Funktionär Karl POLACEK in Mackenrode unterhalten.

Obwohl im einzelnen nur schwer erfaßbar, müssen der Skinhead-Szene im Raum Göttingen 40 bis 60 Personen zugerechnet werden.

Beispielhaft für die Gewaltbereitschaft von Skinheads im südniedersächsischen Raum ist die Tötung eines Bundeswehrsoldaten in der Silvesternacht 1990. In Roßdorf, Kreis Göttingen, wurde nach verbalen Auseinandersetzungen der Soldat Alexander S. durch mehrere Messerstiche getötet. Der Tat dringend verdächtig sind zwei siebzehnjährige Skinheads. Der Hauptverdächtige ist als Rechtsextremist aus dem Einflußbereich des FAP-Vorsitzenden Karl POLACEK bekannt. Der Mörder trat bisher nicht in Erscheinung, ist aber der gewalttätigen Skinhead-Szene im Raum Göttingen zuzurechnen.

Insgesamt hat die mehrfach nachgewiesene Gewaltbereitschaft dieser

Kreise berechtigte Besorgnis in der demokratischen Öffentlichkeit hervorgerufen. Auch aus diesem Grund ist die Beobachtung dieser Entwicklung einer Arbeitsschwerpunkte des niedersächsischen Verfassungsschutzes.

#### **Skinhead-Treffen in Nordhausen**

Unter Beteiligung von Neonazis aus Niedersachsen hatten unbekannte Veranstalter mit Flugblättern Skinheads aus Ost und West zu einem Rockkonzert am 28. April 1990 nach Nordhausen/Thüringen eingeladen.

Kurz nach Beginn des Rockkonzerts wurde die Veranstaltung vom Nordhausener Bürgermeister verboten. Die Volkspolizei setzte die Räumung des Veranstaltungsorts gegen den Widerstand der Skinheads durch. Nach der Veranstaltung kam es an verschiedenen Orten zu schweren Zwischenfällen, so auch in Duderstadt, als Skinheads versuchten, „Jagd auf Ausländer“ zu machen. Die Polizei konnte die Gewalttaten unterbinden.

#### **Rechtsextremistische Gruppenbildung in Hann.-Münden**

Die noch im Vorjahr festgestellte rechtsextremistische Gruppe im Raum Hann.-Münden hat infolge gerichtlicher und polizeilicher Maßnahmen – Durchsuchungen bei den Betroffenen, Verurteilungen zu Geldstrafen – ihre Aktivitäten im Jahre 1990 eingestellt. Personen aus diesem Bereich sind nicht mehr in Erscheinung getreten.

#### **Wiking-Jugend e.V.**

Die Wiking-Jugend e.V. (WJ) ist weiterhin mit rd. 400 Mitgliedern (in Nds. ca. 40) eine der bedeutendsten rechtsextremistischen Jugendorganisationen in der Bundesrepublik.

Sie entstand 1952 auf Initiative eines Funktionärs der verbotenen rechtsextremistischen „Sozialistischen Reichspartei“ (SRP). Der WJ gelang es in der Folgezeit, die Kontinuität rechtsextremistischer Jugendarbeit von den 50er Jahren bis zur Gegenwart zu wahren. Mit ihrer völkisch-nationalistischen „Nordland-Ideologie“ empfindet sie sich in der Tradition der ehemaligen „Hitler-Jugend“.

Da die jugendlichen Interessenten zwar oft weniger von der rechtsextremistischen Ideologie und Propaganda, aber jedenfalls von der damit geschickt verquickten Lagerfeuerromantik angezogen werden, die Kameradschaft und vielseitige Sport- und Freizeitgestaltung verspricht, gelingt es den WJ-Führern immer wieder, Interessenten in ihren Bann zu ziehen. Im vergangenen Jahr bestätigte sich der eindeutige neonazistische Kurs der WJ.

So gelang es auch 1990, das jährliche „Pfingsttreffen“ unter Beteiligung zahlreicher Neonazis in Hetendorf, Krs. Celle, durchzuführen. Die Regelmäßigkeit, mit der sich die Anhänger der WJ in Hetendorf zu Veranstaltungen treffen, läßt die engen Kontakte zu der von einem Hamburger Rechtsanwalt angeführten rechtsextremistischen „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung“ erkennen, die Miteigentümerin der Grundstücke in Hetendorf ist. Um neue Mitglieder zu gewinnen, ist die WJ-Führung seit mehreren Monaten bestrebt, bestehende Kontakte in die neuen Bundesländer mit dem Ziel auszubauen, dort neue Gliederungen zu bilden.

## **Hetendorf weiterhin rechtsextremistischer Treffpunkt**

Der Vorsitzende der rechtsextremistischen „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung“ (GfbAEV) setzte seine Bemühungen fort, dem Gelände in Hetendorf/LK Celle weitere Attraktivität für Rechtsextremisten zu verleihen, indem er verschiedensten Gruppen das Grundstück für Veranstaltungen zur Verfügung stellte. Die öffentlichen Proteste von Anwohnern gegen das Erweiterungsvorhaben (siehe Jahresbericht 1989) und die Berichterstattung in den Medien veranlaßten ihn, die Form der Auseinandersetzung zu verschärfen. In einem von ihm herausgegebenen Flugblatt wurden Gegner seiner Pläne persönlich angegriffen. Zugleich wurde den Hetendorfer Bürgern eine beängstigende Version eines möglichen Asylantenheims aufgezeigt.

Wegen des starken Drucks der Öffentlichkeit mußte die GfbAEV die Erweiterung ihres Objekts aufgeben. Das von ihr ins Auge gefaßte Nachbargrundstück wurde anderweitig verkauft.

Wenige Wochen nach dem Scheitern des Erweiterungsvorhabens rückte Hetendorf erneut in die Schlagzeilen, als die Wiking-Jugend ihr Pfingstlager auf dem Gelände der GfBAEV durchführte. Während der Fernsehaufnahmen vom Aufmarsch der Rechtsextremisten versuchte einer der Lagerteilnehmer, einen Journalisten mit einem Messer anzugreifen.

### **Weltweite Revisionismuskampagne**

Auch die Rechtsextremisten in Niedersachsen haben sich an der weltweiten Revisionismuskampagne beteiligt. Unter Revisionismus im weiteren Sinne verstehen Rechtsextremisten Bestrebungen, die Geschichte der Weltkriege, des Nationalsozialismus und des „Dritten Reiches“ zugunsten Adolf Hitlers und seiner Anhänger zu revidieren. Als Revisionismus im engeren Sinne bezeichnen sie das Leugnen des Holocaust.

In den 60er Jahren gab eine Reihe von Revisionisten eine Vielzahl von Büchern heraus, mit denen sie den historischen Nachweis führen wollten, daß es im Dritten Reich keine Ermordung von Juden in Gaskammern gege-

ben habe. Überwiegend waren die Autoren keine Historiker. Namentlich der Agrarjournalist Thies CHRISTOPHERSEN tat sich dabei mit seiner Schrift „Die Auschwitz-Lüge“ hervor.

In den 70er Jahren ist dieser Versuch, einen „Jahrhundertbetrug“ zu belegen, zunehmend bekannter geworden. Im September 1979 fand in Los Angeles der erste revisionistische Weltkongreß statt. Der Revisionismus war von Anfang an keine deutsche, sondern eine internationale Erscheinung.

Nach einer längeren Ruhephase setzte 1988 eine verstärkte weltweite Revisionismuskampagne ein. Sie wurde ausgelöst durch den Prozeß gegen den deutschen Rechtsextremisten Ernst ZÜNDEL in Kanada. ZÜNDEL war der wissentlichen Verbreitung falscher Nachrichten angeklagt. Er legte zu seiner Entlastung ein von Fred LEUCHTER -USA- verfaßten Bericht vor, demzufolge in Auschwitz und anderen Konzentrationslagern keine Juden in Gaskammern getötet worden sein konnten.

Der „Leuchter-Bericht“ wird seitdem von Rechtsextremisten verbreitet. Die Teilnehmer des im Februar 1989 bei

Los Angeles durchgeführten mittlerweile 9. revisionistischen Weltkongresses waren davon überzeugt, endlich gerichtsverwertbare Beweise für ihre Thesen erhalten zu haben.

Auch der englische Schriftsteller David IRVING machte sich die Auffassung zu eigen, der Holocaust sei nur eine Propagandalüge der Sieger des Zweiten Weltkrieges.

## Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD)

### Allgemeine Entwicklung

Im Gegensatz zum Aufwärtstrend der letzten Jahre verzeichnete die NPD nach den enttäuschenden Wahlergebnissen des Jahres 1990, insbesondere nach der Bundestagswahl im Dezember, einen starken Mitgliederrückgang. Die Austrittswelle wurde Anfang 1991 noch durch die Gründung einer neuen Rechtsgruppierung, des Vereins „Deutsche Allianz – Vereinigte Rechte“, verstärkt. Hatte die NPD 1989 bundesweit noch 7.000 Mitglieder, so ist diese Zahl zum Jahresende 1990 auf 6.500 geschrumpft. Daran hat auch der Bei-

tritt der fünf sogenannten mitteldeutschen Landesverbände am 7. Oktober 1990 nichts ändern können.

Der Rückgang hat sich auch auf die NPD in Niedersachsen ausgewirkt. Die Mitgliederzahl reduzierte sich von 800 (1989) auf 730 Ende 1990.

Infolge des schlechten Wahlergebnisses bei der Bundestagswahl muß die NPD die bereits erhaltene Wahlkampfkostenvorauszahlung in Höhe von ca. 820.000,- DM zurückzahlen. Damit verschärft sich die ohnehin angespannte Finanzsituation und führt die NPD in existenzielle Schwierigkeiten. Der Parteiapparat in seinem bisherigen Umfang ist ernsthaft gefährdet, bisher hauptamtliche und bezahlte Funktionäre müssen unentgeltlich tätig werden. An einen Ausbau der Organisationsstruktur in den neuen Bundesländern ist kaum zu denken.

Aufgrund der deutschlandpolitischen Veränderungen mehrten sich im übrigen in NPD-Kreisen Stimmen, die eine Fortsetzung der politischen Arbeit der NPD in Frage stellen, da deren wichtigstes Ziel, die Wiedervereinigung, inzwischen erreicht sei.

### Aktivitäten der NPD

Die Aktivitäten der NPD waren im ersten Halbjahr 1990 in erster Linie durch die innerdeutsche Entwicklung bestimmt, während sich die Partei im zweiten Halbjahr auf die Wahlen in den fünf neuen Bundesländern und die Bundestagswahl konzentrierte. Die Schlappe bei der Bundestagswahl im Dezember führte zu einer tiefen Resignation und zu einem starken Motivationsverlust bei den Mitgliedern.

Tätigkeitsschwerpunkt der NPD waren Anfang des Jahres 1990 zahlreiche Flugblattaktionen sowie Demonstrationen im Rahmen der vom Parteivorstand ausgerufenen Kampagne „Volksabstimmung – Wiedervereinigung“, mit der die NPD die „Regierenden in beiden Teilen Deutschlands“ aufforderte, sofort eine „Volksabstimmung“ über die Wiedervereinigung durchzuführen. Auch das Parteiorgan „Deutsche Stimme“ stand ganz im Zeichen der Vereinigung beider deutscher Staaten und warb für Patenschaftsbonnements zugunsten von DDR-Bürgern.

Beim Aufbau dieser neuen rechtsextremistischen Organisation in der DDR

war der Anteil und der Einsatz von NPD-Aktivisten und Funktionären aus der Bundesrepublik ganz erheblich. Aufgrund dieses Einsatzes kam in Niedersachsen die sonstige NPD-Parteiarbeit zum teilweise zum Stillstand.

Am 7. Oktober fand in Erfurt schließlich ein Sonderparteitag der NPD statt, auf dem die fünf „mitteldeutschen“ Landesverbände ihren Beitritt zur Bundespartei erklärten.

### Teilnahme an Wahlen

Hatte die NPD bei den Wahlen des Jahres 1989 noch vereinzelt Erfolge erzielt, so waren die Wahlergebnisse des Jahres 1990 insgesamt enttäuschend für die Partei. Sowohl bei den Landtagswahlen im Saarland am 28. Januar (0,2 %), als auch bei den Landtagswahlen in Niedersachsen (0,2 %) und Nordrhein-Westfalen (0,0 %) schnitt die Partei deutlich schlechter ab als bei früheren Wahlen. In Nordrhein-Westfalen hatte sie 1975 noch 0,4 %, in Niedersachsen 1978 ebenfalls noch 0,4 % der Stimmen erreicht. In Niedersachsen war die NPD mit einer Landesliste und in 36 von 100 Wahlkreisen mit Einzelbewerbern angetreten. Die Lan-

desliste wurde vom NPD-Landesvorsitzenden Dr. SCHIMMEROHN (verstorben am 20. Juni 1990) und seinen Stellvertretern Klaus HOFFMANN sowie Werner HÜNEKE angeführt. Die NPD kandidierte hier ohne Unterstützung der DVU, die von einer Wahlteilnahme abgesehen und die NPD bei deren eher halbherzig geführtem Wahlkampf keine Hilfe geleistet hatte. Die DVU als früherer Bündnispartner der NPD bei der Europawahl 1989 hatte bis Anfang 1990 offen gelassen, ob sie sich selbst an der niedersächsischen Landtagswahl beteiligen werde. Nachdem Dr. FREY aus München eine Wahlteilnahme abgesagt hatte und das Verhältnis der Parteien untereinander frostiger geworden war, blieb auch eine von der NPD zunächst erwartete Wahlkampfunterstützung durch die DVU aus. Vom enttäuschenden Wahlergebnis war man in der Partei nicht völlig überrascht, weil wegen der Teilnahme der „Republikaner“ mit einem schlechten Abschneiden gerechnet worden war. Das schlechte Wahlergebnis der „Republikaner“ in Niedersachsen (1,5 %) wurde erfreut zur Kenntnis genommen. Durch deren Niedergang erhoffte man sich mittelfristig eine Konsolidierung der eigenen Partei.

Die NPD hatte für die Landtagswahlen am 14. Oktober in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen jeweils Landeslisten aufgestellt. Sie erzielte jedoch in keinem der neuen Bundesländer ein nennenswertes Ergebnis, lediglich in Sachsen lag sie mit 0,7 % über dem Durchschnitt. In NPD-Kreisen wurde das Wahlergebnis in den neuen Ländern mit tiefer Enttäuschung aufgenommen. Man war mit ganz anderen Erwartungen in die Wahlen gegangen und hatte sogar mit 10 %-Stimmenanteilen gerechnet. Nach der Wahl wurde die Befürchtung geäußert, neu gewonnene Mitglieder in den fünf neuen Bundesländern würden sich von der NPD wieder abwenden, da sie schlechte Wahlergebnisse noch nicht gewohnt seien.

Mit unverhohlener Freude wurde dagegen zur Kenntnis genommen, daß bei der gleichzeitig in Bayern durchgeführten Landtagswahl die „Republikaner“ an der 5 %-Hürde scheiterten. Man sah in dem Nichteinzug der „Republikaner“ in den bayerischen Landtag den Beginn des unaufhaltsamen Niedergangs Franz SCHÖNHUBERS. Die NPD hatte sich an dieser Landtagswahl nicht beteiligt.

An der Bundestagswahl am 2. Dezember nahm die NPD mit Landeslisten in allen 16 Bundesländern teil. Sie kandidierte als einzige rechtsextremistische Partei. Gegenüber dem Ergebnis der Bundestagswahl 1987, bei der sie noch 0,6 % erreicht und damit ihre Wählerzahl gegenüber der Bundestagswahl 1983 mehr als verdoppelt hatte, fiel sie wieder auf 0,3 % der Stimmen zurück. In Niedersachsen erhielt sie dabei 0,4 % der Erststimmen und 0,3 % der Zweitstimmen.

### **Bundesparteitag der NPD in Helmstedt**

Unter dem Motto „Deutschland auf dem Weg zur Freiheit“ hielt die NPD am 19. und 20. Mai 1990 in Helmstedt ihren mehrmals verschobenen 23. ordentlichen Bundesparteitag ab. An der Veranstaltung nahmen rd. 600 Personen, davon rund 250 Delegierte, teil.

Im Mittelpunkt des Parteitages stand die Neuwahl des Parteivorstandes. Der bisherige Parteivorsitzende Martin MÜßGNUG wurde mit zwei Dritteln der Stimmen wiedergewählt. Als einer der drei stellvertretenden Parteivorsitzenden wurde Ulrich EIGENFELD, Oldenburg, gewählt.

In seiner Rede sprach MUSSGNUG die Niederlagen der NPD bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen am 13. Mai an, wies aber gleichzeitig auf die Chance hin, mit aktuellen politischen Zielsetzungen in der Deutschlandpolitik wieder verlorenen Boden wettzumachen. Als weiterer Schwerpunkt der NPD-Aktivitäten wurde die drohende „multikulturelle Gesellschaft“ herausgestellt, da auch in der DDR aufgrund des Zuzugs von Roma aus Rumänien „Überfremdungserscheinungen“ sichtbar seien.

Als Gast war der Vorsitzende der „Mitteldeutschen Nationaldemokraten“ (MND), der Schwesterpartei der NPD in der ehemaligen DDR, mit einer kleinen Gruppe seiner Partei erschienen. Er unterstrich in seiner Rede die Forderung, ein „blockfreies Deutschland“ zu schaffen. Mit seinem Vorschlag, ein neutrales Deutschland solle ein freundschaftliches Verhältnis zu Polen pflegen, erntete er allerdings Kritik aus der Versammlung. Die Kritik hat ihren Ursprung in der Ablehnung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze. Die NPD spricht in diesem Zusammenhang vom „Landraub“ der Polen, der mit dem unverjährbaren „Menschen-

rechtsverbrechen" der Vertreibung der deutschen Bevölkerung verbunden gewesen sei. Einstimmig wurde eine „Resolution zur polnischen Westgrenze“ beschlossen, in der die „Verzichtspolitik auf Ostdeutschland“ nachdrücklich verworfen wird. Polen werde erst dann zu einer gesicherten Westgrenze kommen, wenn die von ihm besetzten Gebiete seinem rechtmäßigen Besitzer, dem deutschen Volk, zurückgegeben wären.

Der Bundesparteitag verlief ohne Störungen. Eine am 19. Mai in Helmstedt veranstaltete Gegendemonstration mit etwa 300 Teilnehmern, davon 50 Personen aus der Braunschweiger „autonomen Szene“, nahm einen friedlichen Verlauf.

## **NPD-Landesdelegiertentagung**

Am 26. Mai fand in Munster eine NPD-Landesdelegiertentagung statt, auf der die Kandidaten für die Landesliste zur Bundestagswahl 1990 gewählt wurden. Mit der Ankündigung, daß er lediglich diese Amtsperiode beenden und dann als Nachfolger Ulrich EIGENFELD vorschlagen werde, gelang es SCHIMMEROHN, sich noch

einmal als Spitzenkandidat durchzusetzen.

Am 20. Juni verstarb der langjährige NPD-Landesvorsitzende. Er war seit 1952 in rechtsradikalen bzw. rechtsextremistischen Organisationen wie der Sozialistischen Reichspartei (SRP), die durch Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 23.10.1952 als verfassungswidrig verboten wurde, der Deutschen Reichs-Partei (DRP) und insbesondere der NPD organisiert.

## **Agitation in der NPD-Parteizeitung „Deutsche Stimme“**

### **NPD gegen angebliche Überfremdung**

In der August-Ausgabe der „Deutschen Stimme“ setzte sich der Parteivorsitzende MUBGNUG unter der Überschrift „Den Asylschwindel stoppen!“ für eine Änderung des Asylrechts ein. Obwohl jede Stimme der Vernunft gegen die überbordenden Asylantragszahlen Gefahr laufe, unverzüglich als ausländerfeindlich, rechtsextrem, oder gar rassistisch diffamiert zu werden, wollten die Nationaldemokraten im ganzen Deutschland den demokratischen Widerstand der Vernunft organi-

sieren und die Interessen des deutschen Volkes wahren. Jede Grundgesetzänderung werde bislang von einer politisch-kirchlich-gewerkschaftlichen Koalition der puren und selbstmörderischen Unvernunft verhindert.

#### **NPD gegen deutsch-polnischen Grenzvertrag**

Die NPD wandte sich unter der Überschrift „Verzicht bleibt Verrat!“ in der Dezember-Ausgabe des Parteiorgans „Deutsche Stimme“ gegen den deutsch-polnischen Grenzvertrag. Deutschlands historische Grenze liege an der Memel; Breslau, Stettin, Danzig und Königsberg lägen innerhalb dieser Grenzen. Die NPD werde daher den Vertrag mit allen politischen Mitteln bekämpfen, um die Ratifizierung zu verhindern.

In dem Vertrag sehe die NPD einen Verstoß gegen anerkannte Prinzipien des Völkerrechts; sie werde ihre Politik auf Revision der Ostgrenzen verstärkt fortsetzen. Die Erklärung schließt mit der Bemerkung: „Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist!“

#### **Rücktritt des NPD-Parteivorsitzenden - Gründung der „Deutschen Allianz - Vereinigte Rechte“**

Angesichts der vernichtenden Wahlniederlage bei der Bundestagswahl erklärte der seit 1971 amtierende NPD-Parteivorsitzende MUSSGNUG Mitte Dezember seinen Rücktritt. Er gab an, den Weg zu einer „Erneuerung der demokratischen Rechten“ freimachen zu wollen.

Als Reaktion auf die enttäuschenden Ergebnisse der NPD und der „Republikaner“ bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen am 13. Mai waren schon Mitte des Jahres Überlegungen zur Überwindung der Zersplitterung und zur Bildung einer neuen Partei angestellt worden. An der Basis wurde vielfach die Ansicht vertreten, daß NPD, REP und DVU ihre Existenzberechtigung als Einzelpartei verloren hätten und sich in einer neuen „Rechtspartei“ zusammenschließen sollten. Diese Überlegungen wurden im Vorfeld der erwarteten Wahlschlappe bei der Bundestagswahl im Dezember von Funktionären verstärkt fortgesetzt.

Am 18. Januar 1991 wurde dann in München mit Unterstützung des ehe-

maligen NPD-Parteivorsitzenden MUßGNUG der Verein „Deutsche Allianz – Vereinigte Rechte“ gegründet.

Ziel der Allianz ist die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte zu einer Partei, die im Oktober 1991 gegründet werden soll. Die ca. 40 Teilnehmer der Versammlung vom 18. Januar wählten den ehemaligen Bundesgeschäftsführer der „Republikaner“, Harald NEUBAUER, den baden-württembergischen Landesvorsitzenden der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“, Jürgen SCHÜTZINGER, sowie den Rechtsanwalt Dr. PAULI aus Burglengenfeld zu gleichberechtigten Vorstandsmitgliedern. Zu Beisitzern wurden u.a. der ehemalige NPD-Vorsitzende Martin MUßGNUG sowie zwei ehemalige führende Funktionäre der „Republikaner“ bestimmt.

Die niedersächsische NPD-Führung um Ulrich EIGENFELD und Klaus HOFFMANN sieht weiterhin gute Überlebenschancen der NPD und lehnt eine Zusammenarbeit mit der „Deutschen Allianz – Vereinigte Rechte“ ab.

EIGENFELD befaßte sich als stellvertretender Parteivorsitzender und

Generalsekretär der NPD in einem Artikel der „national-freiheitlichen“ Wochenzeitungen vom 11. Januar mit „Sinn und Widersinn rechter Sammlungen“. Die Zersplitterung des nationalen Lagers sei ein zentrales Anliegen anti-deutscher Kräfte. Jede Neugründung einer rechten Partei wirke kontraproduktiv. Gefordert sei daher nicht kurzfristiger Aktionismus, sondern die Ausschöpfung aller Kooperationsmöglichkeiten zwischen den bestehenden Parteien unter Wahrung ihrer eigenen Organisation. Ziel müsse eine parlamentarische Wahlpartei sein, die das Überleben des deutschen Volkes sichern könne. Die NPD sei bereit, als eigenständige Kraft mit all jenen ein Bündnis einzugehen, die Deutschland den Deutschen erhalten wollten.

## Junge Nationaldemokraten (JN)

Erstmals seit 1982 ist auch bei der Jugendorganisation der NPD ein bundesweiter Abwärtstrend festzustellen. Die JN verloren gegenüber 1989 150 Mitglieder, so daß nur noch eine Gesamtzahl von 750 verblieben ist. Der JN-Landesverband Niedersachsen befindet sich derzeit in einem desolaten Zustand. Von 100 Mitglie-

dern im Jahr 1989 ist die Zahl auf weniger als 50 bis Ende 1990 gesunken. Aktivitäten auf Kreis- und Landesebene finden in Niedersachsen kaum noch statt.

Im Zuge der innerdeutschen Entwicklung versuchten die JN auch in den fünf neuen Bundesländern Fuß zu fassen. So hielten sie am 29. und 30. September in Leipzig einen Bundeskongreß ab, auf dem sich 18 Landesverbände zu einem „Bundesverband der Jungen Nationaldemokraten“ zusammenschlossen. An der Veranstaltung nahmen lediglich 50 Personen, darunter 39 Delegierte, teil. Die bisherige Bundesgeschäftsführerin aus dem Landkreis Stade schied aus dem Bundesvorstand aus. Ein 18jähriger Leipziger wurde zum neuen Vorsitzenden gewählt, der allerdings bereits am 16. März 1991 auf einem erneuten Bundeskongreß von einem Nachfolger abgelöst wurde.

### Deutsche Volksunion (DVU)

Die Deutsche Volksunion ist die größte rechtsextremistische Vereinigung im Bundesgebiet. Im Bündnis mit der NPD stellt die „DVU-Liste D“ auch die

bedeutendste rechtsextremistische Partei dar. Nach den Wahlerfolgen bei der Bremer Bürgerschaftswahl im September 1987 und, zusammen mit der NPD, bei Landtags- und Kommunalwahlen bedeutete das enttäuschende Abschneiden bei der Europawahl am 18. Juni 1989 einen harten Rückschlag, der mit großen finanziellen Verlusten verbunden war. Die Partei hat sich bis heute von dieser Wahlschlappe nicht erholt.

Die Mitgliederzahl ist auf Bundesebene rückläufig. In Niedersachsen stagniert sie bei ca. 1.600. Ende 1990 hatte die DVU noch 22.000 Mitglieder (1989 : 25.000). Dr. FREY hat in der Vergangenheit höhere Mitgliederzahlen angegeben. Sie verfügt in jedem der alten Bundesländer über einen Landesverband und bemüht sich um eine Ausdehnung ihrer Parteiorganisation auf die neuen Bundesländer.

Nach der Europawahl am 18. Juni 1989, bei der sie bundesweit 444.921 Stimmen (= 1,6 %) erreichte, hat die DVU eine Wahlkampfkostenerstattung in Höhe von 3,665 Millionen DM erhalten. Nach § 28 des Europawahlgesetzes hat sie damit den Anspruch erworben, in den Jahren 1990-1992

Abschlagszahlungen in Höhe von jeweils rund 550.000 DM auf die Wahlkampfkostenerstattung für die nächste Europawahl 1994 verlangen zu können.

Nach eigenen Angaben hatte die DVU bzw. ihr Bundesvorsitzender FREY jedoch für den Europawahlkampf rund 18 Millionen DM aufgewendet. Selbst unter Berücksichtigung der Wahlkampfkostenerstattung dürfte der DVU nach der Europawahl ein zweistelliges Millionendefizit verbleiben. Dies veranlaßte FREY offenbar, eine kostspielige Erweiterung der Infrastruktur und entsprechende Parteitaktivitäten einzuschränken.

Der Landesvorstand der DVU in Niedersachsen ist inaktiv und unternimmt nichts ohne „Anregungen“ des Bundesvorsitzenden Dr. FREY.

## **Agitation in den „national-freiheitlichen“ Wochenzeitungen**

Die Wochenzeitungen des Münchener Verlegers FREY, die als Sprachrohr der DVU anzusehen sind, nutzten die deutschlandpolitische Entwicklung zur Agitation gegen demokratische Par-

teien. Dabei wurde die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie besonders heftig bekämpft. Mit provozierenden Schlagzeilen versucht Dr. FREY immer wieder, eine mit Ansätzen des Rassismus versehene Abneigung gegen Ausländer - insbesondere Asylanten - zu erzeugen. Überschriften wie „Wie Schein-Asylanten bei uns abkassieren“, „Millionen weitere Ausländer - Gefahr für Deutschland“, „Wie kriminell sind Scheinasylanten? - Was verschwiegen werden soll“ sind Beispiele dieser Methode. Die traditionellen Feindbilder der FREYschen Publizistik - Juden, Zigeuner und Polen - werden in diese Angriffe einbezogen. Weiteres aktuelles Agitationsthema war die Krise am Golf mit Beiträgen von stark antiamerikanischer und antiisraelischer Tendenz.

## **Perspektiven für NPD und DVU**

In dieser für beide Parteien schwierigen Situation stellt sich die Frage, welchen politischen Weg DVU und NPD einschlagen werden. Im „rechten Lager“ hat es als Reaktion auf politische Mißerfolge immer wieder Überlegungen gegeben, die Zersplitterung durch Vereinigung aller nationalen

Kräfte in einer neuen „Rechtspartei“ zu überwinden. Ein potentieller Bündnispartner für DVU bzw. NPD könnte die Partei der – ebenfalls angeschlagenen – „Republikaner“ sein. DVU und NPD haben in dieser Richtung bereits ihre Fühler ausgestreckt. In Anbetracht der Wiederwahl SCHÖNHUBERs, des „Erzfeindes“ Dr. FREYs, zum Bundesvorsitzenden der „Republikaner“ erscheint eine Zusammenarbeit von DVU und „Republikanern“ aber wenig wahrscheinlich.

Wegen des massiven Widerstands in der verbliebenen NPD-Führung ist auch kaum zu erwarten, daß sich die NPD der „Deutschen Allianz - Vereinigte Rechte“ anschließt. Dr. FREY wird weiterhin seine wirtschaftlichen Interessen im Vordergrund sehen und einer Zusammenarbeit mit einer neuen Partei nur dann zustimmen, wenn sie ihm Vorteile bringt.

Ein rechtsextremistisches Potential in der ehemaligen DDR könnte NPD und DVU zugute kommen und dadurch ihre gegenwärtig rückläufige Entwicklung auffangen.

## Überblick

Im Linksextremismus sind gegenläufige Entwicklungen festzustellen: Während die dogmatischen Parteien und Organisationen an den Rand der Existenzkrise gerieten und politisch fast bedeutungslos wurden, dauerte die Bedrohung durch terroristische Gewalttäter an.

Auch das RAF-Umfeld blieb nicht untätig; ihm waren 1990 zwei Sprengstoffanschläge und ein Brandanschlag zuzurechnen.

Die Revolutionären Zellen (RZ) waren 1990 ebenfalls für einen Sprengstoff- und vier Brandanschläge verantwortlich.

Die anarchistisch ausgerichteten Gruppen, insbesondere die Autonomen mit annähernd 2.300 Personen in den alten Bundesländern, haben 1990 ihre militanten Aktionsformen zwar verstärkt, ihre Aktivitäten waren aber insgesamt rückläufig.

Der orthodoxe Kommunismus, repräsentiert durch die DKP und ihre Nebenorganisationen, ist mit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus fast zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft. Zur DKP, einst mit fast

50.000 Mitgliedern führende Kraft im Linksextremismus, gehören heute nur noch einige tausend Anhänger. Besonders getroffen hat diese Partei das Ausbleiben der millionenschweren Unterstützung aus Ost-Berlin (s. Verfassungsschutzbericht 1989) und der seit 1987 in ihren Reihen herrschende Richtungsstreit zwischen dogmatischen „Traditionalisten“ und reformwilligen „Erneuerern“, der Anfang 1990 mit der Trennung der „Erneuerer“ von der Partei sein vorläufiges Ende fand.

Von den früher wegen ihrer Ablehnung des orthodoxen Kommunismus als „Neue Linke“ bezeichneten Gruppen sind vor allem die dogmatischen Gruppierungen in den Sog der PDS geraten, so daß sie zum Teil erhebliche Mitgliederverluste hinnehmen mußten.

## Linksextremistischer Terrorismus

### Rote-Armee-Fraktion (RAF)

Am 27. 7. 1990 versuchte ein „Kommando José Manuel Sevillano“ der RAF, in Bonn den Staatssekretär im Bundesinnenministerium NEUSEL auf

dem Weg zu seiner Dienststelle mit einem Sprengsatz zu töten. In einer ersten Erklärung schrieben die Attentäter, Staatssekretär NEUSEL sei als Anschlagziel gewählt worden, weil er eine „eisenharte NATO-Linie“ gegenüber den gefangenen „Revolutionären“ in der Bundesrepublik wie auch in Spanien vertrete. Im übrigen verkörpere er die „personelle Kontinuität des deutschen Faschismus vom Dritten Reich zum Großdeutschland, das auf das vierte Reich zusteure“. Er übe maßgeblichen Einfluß in Gremien wie den TREVI-Treffen, Krisenstäben und Geheimdienstausschüssen aus.

Weiterhin analysierten die Terroristen aus ihrer Sicht die gegenwärtige politische Entwicklung in Europa und formulierten Schlußfolgerungen für eine revolutionäre Bewegung. Insbesondere befaßten sie sich mit der Entwicklung in den osteuropäischen Staaten („der Imperialismus hat den kalten Krieg gewonnen“, „neue Stabilisierung des imperialistischen Machteiner starken revolutionären Bewegung“ sein könnten. Angesichts einer immer rasanteren Entwicklung West-Europas, insbesondere aber auch wegen der Gefahr eines „faschistischen vierten Reiches“ („Großdeutsche Weltmacht“)

durch die Vereinigung beider deutscher Staaten, bestehe die Notwendigkeit, über alle konzeptionellen und organisatorischen Unterschiede hinweg zu dem Neuaufbau einer internationalen revolutionären Bewegung zu gelangen. Es müßten gemeinsame „Brennpunkte“ bestimmt werden, die eine parallele Intervention der verschiedenen Gruppen ermöglichen. Die Täter machen in der Erklärung deutlich, daß für sie die Durchsetzung der Forderung „der politischen Gefangenen in West-Europa“ nach Zusammenlegung ein Brennpunkt in der gesamten Auseinandersetzung sei. So habe der Angriff auf Staatssekretär NEUSEL konkret der Durchsetzung der Forderungen der Gefangenen und dem Aufbau revolutionäre Gegenmacht dienen sollen. Gleichzeitig solle die Aktion der Beginn „einer langen Kampfphase gegen die neu entstandene großdeutsche-westeuropäische Weltmacht“ sein.

Ihren vorläufigen Höhepunkt fanden die neuen Aktivitäten der RAF am 1. April 1991: Gegen 23.30 Uhr erschol ein „Kommando Ullrich Wessel“ der RAF den Präsidenten der Treuhandanstalt Dr. ROHWEDDER, in dessen Wohnung in Düsseldorf. Nachdem er

Tatort eine mit „Kommando Ullrich Wessel“ unterzeichnete Erklärung der RAF, die lediglich einige Parolen enthielt, aufgefunden worden war, wurde am 6. April eine ausführliche Taterklärung bekannt. Diese 5seitige Erklärung schließt inhaltlich an die Ausführungen zum Anschlag auf Staatssekretär NEUSEL an und behauptet, Dr. ROHWEDDER habe als „Statthalter“ Bonns in Ost-Berlin die Aufgabe gehabt, den Zusammenbruch der ökonomischen und sozialen Strukturen zu organisieren und dieses Gebiet dem Diktat des Kapitals zu unterwerfen. Der Anschlag gelte einem der „Architekten Großdeutschlands“ – verantwortlich für die reaktionäre Entwicklung in der ehemaligen DDR. Diese sei durch Arbeitslosigkeit, Rassismus und Frauenfeindlichkeit sowie die zunehmende Faschisierung des täglichen Lebens gekennzeichnet. Das System der freien Marktwirtschaft bringe zusätzlich die Zerstörung von kommunikativen Lebenszusammenhängen und die Vereinzelung der Individuen.

In der Taterklärung wird auch das Bemühen der RAF-Terroristen erneut deutlich, mit anderen Gruppierungen (Autonome, Sozialrevolutionäre) eine internationale „Revolutionäre Bewe-

gung“ neu aufzubauen. Im Abschnitt über den Aufbau revolutionärer Gegenmacht appellieren die Verfasser an alle, „die die Wirklichkeit im Kapitalismus erdrückend empfinden“, sich mit ihnen zusammen zu organisieren, gemeinsame Kampfphasen und Ziele zu bestimmen und durchzusetzen. Die Erklärung schließt mit einem Appell an die gesamte revolutionäre Linke, die Gefangenen bei ihrer Forderung nach Zusammenlegung unvermindert zu unterstützen und sich vor Niederlagen - wie derjenigen im Hungerstreik 1989, die noch bis heute nachwirke - nicht entmutigen zu lassen.

Eher untypisch für die Mord- und Anschlagsserie der RAF, die sich seit den 70er Jahren gegen einzelne Repräsentanten aus Staat und Wirtschaft richtet, aber als zusätzliches „Signal“ gemeint, waren die Schüsse auf die amerikanische Botschaft in Bonn-Bad Godesberg am 13. Februar 1991. Die zahlreichen Gewehrkugeln, die von der anderen Rheinseite aus abgefeuert worden waren, verursachten nur Sachschaden. In einem 4-seitigen Bekenner schreiben wird die Aktion in erster Linie mit der Rolle der USA im Golfkrieg begründet. Weiterhin wird auch in diesem Schreiben an

die Zusammenarbeit „Revolutionärer Gruppen“ appelliert und zur „internationalen Solidarität“ sowie zum „anti-imperialistischen Kampf“ aufgerufen.

Im Juni 1990 wurden in DDR 8 ehemalige mit Haftbefehl gesuchte RAF-Mitglieder der ersten und zweiten Generation festgenommen. Nach ihren Aussagen, die durch Ermittlungen bestätigt wurden, waren sie Anfang der 80er Jahre aus der RAF ausgestiegen, hatten sich in der DDR mit Unterstützung des Ministeriums für Staatssicherheit eine neue Identität verschafft und sich so dem Zugriff der Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik entzogen.

In diesem Jahr erlangte Erkenntnisse belegen den Verdacht, daß das Ministerium für Staatssicherheit auch die terroristischen Gewalttaten der RAF unterstützt hat. Die Ermittlungen der Sicherheitsbehörden sind noch nicht abgeschlossen.

### Strukturen der RAF

Der „Kommandoebene“ der Roten Armee Fraktionen werden ca. 15 Personen zugeordnet. Zum näheren Umfeld dieser terroristischen Gewalt-

täter zählen rd. 250 Anhänger in der gesamten Bundesrepublik. Hinzu kommt der weitere Unterstützerkreis der RAF von mehreren hundert Personen. In Niedersachsen sind in den Städten Hannover, Braunschweig und Göttingen Unterstützer der RAF aktiv.

Die inhaftierten RAF-Terroristen hatten 1989 versucht, ihrer langjährigen Forderung nach „Zusammenlegung“ durch einen Hungerstreik zum Durchbruch zu verhelfen, der sein Ziel allerdings nicht erreichte. In einem Brief vom 23. September 1990 greift das inhaftierte RAF-Mitglied Eva HAULE die Diskussion um die Situation der Inhaftierten auf und macht ihre Befürchtung deutlich, daß der Staat zu einer „Vernichtungsstrategie“ übergehe, um mit den Gefangenen „diesmal und rechtzeitig zum Start ins neue Deutschland endgültig Schluß zu machen“. Die Forderungen der Strafgefangenen werden von ihren Unterstützern aufgegriffen, die in Veröffentlichungen und bei entsprechenden Veranstaltungen die Haftbedingungen anprangern und für die Zusammenlegung der Gefangenen eintreten.

Die Rolle der Strafgefangenen der RAF ist im Gesamtgefüge dieser terro-

ristischen Vereinigung und ihrer Unterstützer im letzten Jahr offenbar bedeutender geworden. Sie nehmen verstärkt politischen und konzeptionellen Einfluß auf Kommandoebene und Kämpfende Einheiten. Darauf deuten jedenfalls aufgefundene Strategiepapiere hin.

Die Militanten, die sich als Kämpfende Einheiten der RAF verstehen, traten 1990 mit mehreren Anschlägen in anderen Bundesländern in Erscheinung. Diese Anschläge richteten sich – wie in der Vergangenheit – vor allem gegen Sachwerte, weniger gegen Menschen.

Nachdem Ende März 1990 – nach fast zweijähriger Unterbrechung – erstmals wieder eine Ausgabe der vermutlich von den „Militanten“ hergestellten und vertriebenen Zeitschrift „Zusammen kämpfen“ festgestellt worden war, erschien in der zweiten August-Hälfte eine weitere Ausgabe. Sie enthält eine Reihe bereits veröffentlichter Erklärungen, z.B. der RAF-Kommandoebene zum Anschlag auf Staatssekretär NEUSEL, von Inhaftierten der RAF und Mitgliedern ausländischer Terrorgruppen. Bemerkenswert sind Beiträge von Mitgliedern und ehe-

maligen Mitgliedern „Kämpfender Einheiten“ sowie von Personen aus dem terroristischen Umfeld, die einen breiten Diskussionsprozeß mit Initiativen und Gruppen aus anderen „politischen Zusammenhängen“ anregen sollen. Teils in Interviewform, teils in Briefen und Artikeln werden Fragen an den RAF-Kommandobereich und die Militanten der RAF gestellt, die deren Probleme oder Schwächen nach der Offensive 1986 bis heute beleuchten. Die Beiträge belegen, daß die Verfasser an einer breiten militanten Bewegung interessiert sind und nach neuen Perspektiven suchen.

## **Revolutionäre Zellen/ Rote Zora (RZ)**

Im vergangenen Jahr stand für die RZ die Flüchtlings- und Asylantenproblematik im Mittelpunkt ihrer Anschlagstätigkeiten. So begründeten sie die versuchten Sprengstoffanschläge auf das Amt für öffentliche Ordnung in Köln in der Nacht zum 6. Mai 1990 sowie auf die Staatskanzlei und das Arbeits- und Sozialministerium Düsseldorf am 8. Januar 1991 u.a. mit angeblich repressiven Maßnahmen gegen Sinti und Roma.

Zwar blieb Niedersachsen 1990 von RZ-Anschlägen verschont, allerdings sind 1991 bereits mindestens zwei Anschläge den RZ zuzuordnen. So bekannten sich die Terroristen zu einem Sprengstoffanschlag auf die NATO-Pipeline Bramsche-Oldenburg am 18. März und zu einem Brandanschlag am 24. März auf eine Esso-Vertriebsfirma in Uelzen. Ob der Sprengstoffanschlag auf die NATO-Pipeline Bremen-Oldenburg am 24. April mit einem Sachschaden in Höhe von 80.000 DM ebenfalls auf das Konto der Revolutionären Zellen geht, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben.

Fast textidentisch heißt es in allen drei Täterklärungen, daß sich die Anschläge gegen den Einsatz von Flugzeugen der Bundesluftwaffe in der Türkei und der Golfregion richteten.

## Undogmatischer Linksextremismus

### Allgemeine Entwicklung

Wie bereits in den vergangenen Jahren dargestellt, sind im undogmati-

schen Bereich der „Neuen Linken“ kaum feste Strukturen, klare ideologische Zielvorstellungen oder formulierte Programme feststellbar. Gruppenbildungen sind stets davon abhängig, ob sich eine Leitfigur in der Szene für ein besonderes Reizthema einsetzt und damit Szenenangehörige an sich binden kann.

Wegen der fehlenden längerfristigen Planungen sind Aktionen kaum berechenbar. Die Gefühlslage und das augenblickliche Feindbild bestimmen meist spontan das Handeln der Personen oder Gruppen aus diesem Bereich.

### Autonome

Die Autonomen (sinngemäß: „nach eigenen Gesetzen lebend“) haben ihre Wurzel vielfach in der Haussetzerszene. Erste „autonome Gruppen“ entstanden ab 1980 auch in Niedersachsen. Es handelte sich um Gruppierungen des undogmatischen Linksextremismus, die sich selbst als Autonome bezeichneten. Damit sollte die Umwelt deutlich gemacht werden, daß man sich von bestehenden politischen und rechtlichen Strukturen unabhängig fühle.

Wo der Staat sich gegen sie stellt, rufen Autonome zum Kampf auf und schrecken bei der Auseinandersetzung mit der Polizei nicht vor massiver Gewaltanwendung zurück. Gewalt gegen Sachen ist für „Autonome“ kein unzulässiges Handeln; dies trifft auch für Gewaltanwendung gegenüber Polizeibeamten zu.

Ein besonderes Aktionsfeld der Autonomen ist der „Antifaschismuskampf“. Dabei hat sich Göttingen wegen der dort vorhandenen „rechten Szene“ als Hauptaktionsort herauskristallisiert.

Neuer Schwerpunkt für Aktionen von Autonomen ist die für Hannover geplante Weltausstellung „EXPO 2000“ geworden. Bereits am 8. Mai 1990 wurde eine erste Demonstration gegen die EXPO durchgeführt. Die Steuerung hatten dabei zwei Frauen aus der autonomen Szene. Am 17. Mai 1990 folgte die Erstürmung des EXPO-Büros in Paris. Dabei wurde von acht maskierten Personen Tränengas versprüht und Büroausstattung zerstört. Eine zwei Tage später in Hannover eingegangene Taterklärung ließ die Urheber in der autonomen Szene in Hannover erkennen. Eine Vielzahl

von Farbschmierereien und Sachbeschädigungen als Teil des „Kampfes gegen die EXPO 2000“ folgten.

Höhepunkt der bisherigen militanten Aktionen der „autonomen EXPO-Gegner“ war der Überfall auf den EXPO-Beauftragten der Landesregierung am 17. März 1991 in dessen Wohnung in Hannover. Drei maskierte und mit Gummiknüppeln bewaffneten Personen drangen in die Wohnung ein und beschädigten die Einrichtung schwer. EXPO-Gegner bekannten sich zu dem Anschlag und kündigten weitere Aktionen an.

## Aktionsfelder des undogmatischen Linksextremismus

### Protest gegen Wiedervereinigung

Seit Jahresbeginn 1990 hat der Themenkreis „BRD/DDR/Wiedervereinigung“ in der linksextremistischen Szene verstärkt einen hohen Stellenwert. Unter dem Motto „Nie wieder Deutschland“ gab es in einzelnen Städten Demonstrationen, zu denen auch von Autonomen aufgerufen wurde.

Gegen die Wiedervereinigung war zudem eine Vielzahl von Straftaten gerichtet, z.B. ein versuchter Brandanschlag auf einen Info-Bus der Bundesregierung am 4. Januar 1990 in Göttingen. Im zeitlichen Zusammenhang mit dem Tag der Wiedervereinigung wurden zahlreiche weitere Straftaten, insbesondere Brandstiftungen und Sachbeschädigungen verübt.

In Niedersachsen kam es bereits im Januar zu ersten Protestaktionen:

Eine studentische Gruppierung in Oldenburg wandte sich in einem im Rahmen der AStA-Wahlen herausgegebenen Flugblatt gegen die Wiedervereinigung beider deutschen Staaten und gegen ein „Europa der Vaterländer“.

Ebenfalls in Oldenburg hatte sich innerhalb des autonomen Spektrums eine Wahlboykottinitiative gebildet, die sich den Slogan „Großdeutsche Wahlen – nein danke!“ zu eigen machte.

Bei der am 12. Mai 1990 in Frankfurt/M. unter der Parole: „Nie wieder Deutschland“ veranstalteten Großdemonstration kam es zu gewalttätigen

Auseinandersetzungen mit der Polizei an denen auch Autonome aus Niedersachsen beteiligt waren.

## Protest gegen den Golfkrieg

Bei den zahlreichen überwiegend friedlich verlaufenen Demonstrationen gegen den bevorstehenden Golfkrieg waren die linksextremistischen Organisationen nur Randgruppen ohne bestimmenden Einfluß.

Die anfänglichen Versuche der linksextremistischen militanten Szene, den friedlich orientierten Bereichen ihre gewaltfreundliche Position zu weichen (Aufforderung zu Sabotageaktionen, Blockaden usw.), fanden keine wesentliche Unterstützung. Allerdings haben militante Kräfte gelegentlich Schutze friedlicher Demonstrationen in Angriffe gegen Objekte vorgetragen (Steinwürfe gegen Banken, Gerichtsgebäude usw.).

Vereinzelt kam es zu Blockadedemonstrationen im militärischen Bereich. So haben z.B. am 21. Februar 1991 in Göttingen etwa 100 überwiegend linke Demonstranten eine Gruppe von mehreren Militärfahrzeugen be-

hende Kolonne der Bundeswehr für etwa eine Stunde aufgehalten. Vielfältige Angriffe auf Tankstellen waren ein weiterer Ausdruck militanten Handelns Autonomer.

Wie aus teilweise vorliegenden Taterklärungen ersichtlich, sind militanten Kräften der undogmatischen „Neuen Linken“ eine Vielzahl von Brand- und sonstigen Anschlägen gegen öffentliche Einrichtungen, Bankfilialen, Wirtschaftsunternehmen und militärische Einrichtungen zuzurechnen.

In Niedersachsen ragen hierbei nachstehende Ereignisse heraus:

- Brandanschläge auf die Kreiswehersatzämter Osnabrück und Oldenburg am 23.01. und 25.02.1991.
- Brandstiftung gegen Bundesbahn-Anlagen in Emden am 11.02.1991.

Zahlreiche Farbschmierereien zum Golfkrieg führten zu teilweise beträchtlichen Sachschäden.

In einem in Osnabrück festgestellten Flugblatt ohne Impressum, dessen Verbreitungsumfang nicht bekannt ist, wurden Angriffe gegen Regierung und Staat formuliert und die „Bürger“

zum Aufruhr angestiftet; Auszug: „Entwaffnet die Armee und bewaffnet Euch selbst gegen Krieg und HERRschaft! StudentInnen besetzt die Unis als Kommunikations- und Aktionszentren! Zerstört die kriegshetzenden Fernseh-, Rundfunk- und Zeitungsmedien! Schafft die Regierungen ab, die das Morden ermöglichten! Schafft die Banken und Konzerne ab ... Bildet Banden!“

## Anti-Shell-Kampagne

Mit der Broschüre „Shell raus aus Südafrika - KILL A MULTI“ war bereits im Dezember 1989 zu einer Anti-Shell-Kampagne in den Niederlanden, in der Bundesrepublik sowie in Dänemark und Schweden aufgerufen worden. Ein niederländisches Aktionsbündnis proklamierte den 28. April zum Internationalen Aktionstag gegen Shell und rief zur Blockade gegen Shell-Betriebe in Europa auf.

Die ersten Anschläge auf sechs Shell-Tankstellen waren bereits am 18. Februar in Westberlin zu verzeichnen.

In Niedersachsen wurden am 21. Februar in Buchholz/Nordheide an

einer Shell-Tankstelle die Tankschläuche zerschnitten. Am 26. April wurde ein Tank der Shell-Niederlassung in Lüneburg mit Wasser verunreinigt. Am 28. April demonstrierten Autonome vor Shell-Tankstellen in Wolfsburg, Delmenhorst und Buchholz/Nordheide, wo zudem der Geschäftsbetrieb der Tankstelle behindert wurde. Unbekannte Täter bewarfen am 29. April nachts eine Shell-Station in Hannover mit Steinen und einem Brandsatz. Fünf weitere Shell-Betriebe in Niedersachsen waren von Bombendrohungen betroffen.

#### **Aktivitäten sonstiger gewalttätiger Linksextremisten**

Von den Aktionen sonstiger gewalttätiger linksextremistischer Gruppen sind folgende erwähnenswert:

- In Hannover zertrümmerten am 4. Juli bisher unbekannte Täter mehr als 30 Scheiben am Gebäude des niedersächsischen Ministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten. In einer Selbstbezeichnung bezeichneten die Täter das Ministerium als regionale Koordinierungs- und Entscheidungsinstanz im kapitalistischen Vereinheitlichungsprozeß

West-Europas. Ihre Aktion richte sich gegen ein „Europa der Bonzen und der Bullen“ und gegen die in Hannover geplante „EXPO 2000“; sie sei Ausdruck der Solidarität mit Hausbesetzern in Groningen (Niederlande) und dem Hungerstreik von Mitgliedern der Grapo-PCE (r). Unbekannte Täter verübten am 30. Oktober einen Brandanschlag auf das Institut für Humangenetik der Universität Göttingen. Dabei entstand Sachschaden in Höhe von ca. 50.000 DM. In einer am 31. Oktober beim „Presse-Info-Dienst“ in Göttingen eingegangenen Taterklärung wird der Anschlag u.a. mit der Ablehnung der Gentechnologie begründet. Darüber hinaus polemisieren die Verfasser gegen den § 218 StGB und Zwangssterilisationen in der Dritten Welt. Das verurteilte Deutschland als Großmachtversuche, über die „Isolationshaf der politischen Gefangenen“ in Deutschland und Spanien seine Macht zu sichern. Weiter heißt es in der Tatbekennung wörtlich: „Auf der militärischen Ebene versuchten die deutschen Kapitalisten mit Hilfe der Nazis ganz Europa zu erobern. Im Moment hat das B.R.D. Kapital zumindest in Europa es nicht mehr

nötig, offen militärisch vorzugehen. Der Vormachtstellung in der E.G. kommt jetzt eine Expansion nach Ost-Europa hinzu. Damit erfüllt sich der Traum der wirtschaftlichen Macht über ganz Europa und wird mit den Beschlüssen zu EG 92 konstituiert. EG 92 bedeutet eine Neuordnung des westlichen Kapitals zur Gründung einer wirtschaftlichen Supermacht."

Eine bisher unbekannte Gruppierung „Kommando Menschen statt Roboter“ setzte am 10. Dezember das Polizeirevier in Bad Lauterberg in Brand. Dabei entstand Sachschaden von mehr als 200.000 DM. In einer Taterklärung wird die „Entschlossenheit im Kampf gegen die Bullen und den Unterdrückungsapparat“ bekräftigt und Kritik an der Polizei, die für die „Ermordung von Conny WISSMANN“ verantwortlich sei, an der Räumung besetzter Häuser und am „Auseinanderknüppeln“ von Demonstranten geübt.

## Dogmatischer Linksextremismus

### Deutsche Kommunistische Partei (DKP)

Wie die DKP auf die Veränderungen in Osteuropa und Ostdeutschland reagieren würde, war zunächst offen. In allen Gremien der Partei gab es Mitglieder und Funktionäre, die von Anfang an dem Kurs von Perestroika und Glasnost zuneigten und eine grundlegende „Erneuerung“ empfahlen. Diese Kräfte zwangen die Partei zu einem bis dahin unbekanntem Maß an Offenheit und Meinungsvielfalt. Die Presseorgane der DKP waren 1989/90 Bühne für einen lebhaften Meinungsstreit um den künftigen Weg einer kommunistischen Partei in Deutschland. Allerdings blieben die „Erneuerer“ bei allen Abstimmungen in der Minderheit und mußten innerhalb der selbst geforderten demokratischen Abstimmungsprozesse regelmäßig Niederlagen hinnehmen. Der offene Streit fand mehr und mehr dadurch ein Ende, daß erneuerungswillige Mitglieder die Partei verließen und damit den „Traditionalisten“ kampfflos das Feld überließen. Am Ende des Jahres 1990 ist die DKP nach einem erheblichen personellen Ader-

laß geschrumpft auf eine verhältnismäßig homogene revolutionäre Partei mit bundesweit nur noch ca. 11.000 Mitgliedern alten Stils, an der die politischen Veränderungen in den früheren Vorbildländern vorübergegangen zu sein scheinen. Die meisten der reformbereiten „Erneuerer“ aus der DKP hofften zunächst auf die Möglichkeit der Errichtung neuer sozialistischer Strukturen außerhalb der DKP; diese Hoffnungen erfüllten sich nicht, insbesondere das Ergebnis der Bundestagswahl im Dezember war für die gesamte suchende „Linke“ enttäuschend. Heute sind die anfangs veränderungsbereiten Linksextremisten aus den verschiedensten Lagern durchweg in Resignation erstarrt.

Zurückgeblieben ist in einer bemerkenswerten ideologischen Kontinuität die DKP. Auf dem Parteitag Ende März 1991 in Dortmund wurde der traditionalistische Kurs ausdrücklich bestätigt. Eingestanden wurde der fast vollständige Verlust der Handlungsfähigkeit, der Zerfall ganzer Parteiorganisationen, eine Identitäts- und Existenzkrise und ein Tiefpunkt der Entwicklung der Partei. Hauptursache sei das Desaster des realen Sozialismus.

Für die neugewählten Sprecher der DKP bleibt der revolutionäre Sozialismus trotz aller Deformationen eine Alternative zum Kapitalismus und insofern eine große Errungenschaft der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung. Daher hält der Sprecherrat am Konzept einer „revolutionären Arbeiterpartei in ganz Deutschland“ fest. Die Partei werde verstärkt mit der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) der ehemaligen DDR, der „Kommunistischen Plattform“ der Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS) sowie PDS-Organisationen und -Vorständen zusammenarbeiten. Zudem versucht die DKP, sich an die letzten noch regierenden kommunistischen Parteien anzulehnen, die „Glasnost und Perestrojka“ und das „neue Denken“ in der sowjetischen Außenpolitik ablehnen, wie die engen Kontakte zur KP Kubas und Chinas belegen. Die Aktivitäten der Partei gingen aber weiter zurück. Hoffnungen auf ein Zusammengehen mit der PDS haben sich eher vermindert. Die Entwicklung der DKP hin zu einer revolutionären Politsekte steht zu erwarten. Weil sich programmatisch nichts geändert hat und die Partei eher alten SED-Positionen als erneuerten Richtungen in der PDS zuzuordnen ist, wird sie von den

Verfassungsschutzbehörden weiterhin zu beobachten sein. Die PDS befindet sich z.Z. in einer Umbruchphase. Der Parteivorsitzende selbst sieht gar die konkrete Gefahr des Auseinanderfallens und Untergangs. Die Verfassungsschutzbehörden verfolgen – entsprechend einem Beschluß der Innenministerkonferenz die öffentliche Diskussion in der Partei und ihre Veröffentlichungen als „Prüffall“. Sie ist damit kein Beobachtungsobjekt des niedersächsischen Verfassungsschutzes.

## DKP in Niedersachsen

Auch in Niedersachsen ist die DKP als aktiv handelnde Kraft kaum noch auszumachen. Von den einst vielfältigen Initiativen und Interventionen in fast allen Protestbereichen ist nichts mehr zu sehen. Es fehlt an Geld und Engagement. Mit anhaltendem Schwund auf knapp 800 Mitglieder reduziert sich die niedersächsische Bezirksorganisation auf einen unbeugsamen Stamm von Altkadern ohne ernsthaften Willen zum Wandel. Die Bezirksdelegiertenkonferenzen im Februar 1990 und im März 1991 bestätigten den Kurs dogmatischer Erstarrung. Auch publizistisch tritt die Partei kaum noch

hervor. Als Aktionspartner wird sie bestenfalls geduldet. Möglichkeiten einer Wiederbelebung zeigen sich derzeit nicht.

## Nebenorganisationen der DKP

Nebenorganisationen sind Vereinigungen, die sich offen zur DKP bekennen, deren führende Rolle anerkennen und in allen maßgeblichen Funktionen von Mitgliedern der DKP besetzt sind. Sie sind jedoch aufgrund einer eigenen Satzung, eigener Führungsgremien und eines Mitgliederbestandes, der mit dem der DKP nicht identisch ist, in organisatorischer Hinsicht selbständig. In diesem Bereich sind die Zuordnungen zur Kernorganisation DKP unscharf geworden. Der Negativtrend in der DKP spiegelt sich voll in den Nebenorganisationen wieder.

## SDAJ

Der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) gelang es nach erheblichen inneren Unruhen im Januar, den DKP-orientierten Kurs auf einer Bundeskonferenz in Essen zu

bestätigen und sich personell zu stabilisieren. Nach wie vor versteht sie sich als „revolutionäre, sozialistische Arbeiterjugendorganisation, die auf der Grundlage der Ideen von Marx, Engels und Lenin wirkt, eng verbunden mit der revolutionären Partei der Arbeiterklasse, der DKP.“

Nach eigenen Angaben verfügt die SDAJ bundesweit noch über 40 Gruppen mit etwa 250 aktiven Mitgliedern.

### **MSB-Spartakus**

Der Marxistische Studentinnen- und Studentenbund Spartakus (MSB-Spartakus) hatte am konsequentesten einen Erneuerungskurs innerhalb des DKP-Spektrums eingeschlagen. Schon frühzeitig hatte sich an den Universitäten schwindende Akzeptanz für orthodox-kommunistische Positionen gezeigt.

Ein außerordentlicher Bundeskongreß am 23. Juni 1990 beschloß mit großer Mehrheit die Auflösung des MSB Spartakus. In dem Auflösungsbeschuß des 1971 gegründeten, mit ehemals 6.000 Mitgliedern größten linksextre-

mistischen Hochschulverbandes wird u.a. auf die Überalterung und den Mitgliederschwund verwiesen.

Straff organisiert, von der DKP dirigiert und finanziert, war der MSB fast zwei Jahrzehnte nicht nur die stärkste sondern auch die handlungsfähigste linksextremistische Studentenorganisation in der Bundesrepublik Deutschland. Er spielte in zahlreichen studentischen Selbstverwaltungsgremien und in den „Vereinigten Deutschen Studentenschaften“ (VDS) eine führende Rolle.

### **Junge Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation (JP)**

Die Krise der Jungen Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation (JP) infolge des Niedergangs der DKP dauert an. Beim JP-Bundeskongreß am 3./4. März 1990 wurde die Auflösung der Vereinigung gleichwohl abgelehnt und eine Weiterarbeit „als selbständiger, souveräner Bestandteil der marxistischen Bewegung“ beschlossen. Dennoch traten die JP öffentlich kaum noch in Erscheinung. In Niedersachsen waren keine Aktivitäten feststellbar.

## Ehemals DKP-beeinflußte Organisationen

Der Schwerpunkt orthodox-kommunistischer Aktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland lag bislang stets im Bereich der Bündnispolitik. Dabei war die DKP auch im Hinblick auf ihr schwaches Wählerpotential bemüht, Bündnisse mit nicht-kommunistischen Kräften zu begründen und mit der Heranführung demokratischer Organisationen an die Partei ihre Basis zu verbreitern. Ohne ihre politische, ideologische und organisatorische Selbständigkeit aufzugeben, propagierte die DKP in diesem Rahmen vor allem Forderungen, die auch bei Demokraten auf breite Zustimmung stoßen konnten. Hauptinstrumente dieser Bündnispolitik waren die von der DKP beeinflussten Organisationen. Darunter verstand man bisher solche Organisationen, auf die sich die DKP in ihrem Bemühen stützte, möglichst viele Bürger für ihre jeweiligen Ziele zu mobilisieren; die beeinflussten Organisationen erschienen nach außen meist unabhängig, waren aber erheblich von der DKP beeinflusst.

Insgesamt hat sich die DKP auch aus diesem klassischen Einflußbereich organisatorisch weitgehend zurückge-

zogen. Zum Teil halten DKP-Mitglieder, die insofern den orthodoxen Kurs der alten DKP repräsentieren, die alten Verbindungen im Einflußbereich im eigenen Interesse aufrecht, ohne daß sie noch der direkten Steuerung der DKP unterliegen. Die bloße Doppelmitgliedschaft ist daher kein hinreichendes Kriterium mehr für den Grad des tatsächlichen Einflusses der DKP. Soweit überhaupt noch Organisationsstrukturen und Aktivitäten dieser Gruppierungen bemerkbar sind, gibt es derzeit auch Anzeichen für eine beginnende innere Demokratisierung. Nicht zuletzt mit Rücksicht darauf werden die betreffenden Organisationen hier nicht mehr namentlich aufgeführt.

## Revolutionäre Marxisten

Die bisher unter der Bezeichnung dogmatisch-extremistische „Neue Linke“ zusammengefaßten Organisationen entstanden Ende der sechziger Jahre aus der „Studentenbewegung“. Ihre Anhänger bejahen in unterschiedlicher Gewichtung neben dem Marxismus-Leninismus auch die Lehren von Stalin, Trotzki und Mao Tse-Tung. Die konkurrierenden Gruppierungen unterscheiden sich in politischen Pro-

grammen, Aktionsformen, aber auch grundsätzlichen Verständnisfragen etwa zur Gewalt oder zu Gesetzesverstößen als Mittel der Politik. Neuerdings werden die Anhänger dieser Gruppen als „Revolutionäre Marxisten“ bezeichnet.

Die Verschiebungen in Osteuropa und der damit einhergehenden Ideologieverlust im orthodox-kommunistischen Lager berührten die Gruppierungen der Revolutionären Marxisten, die immer schon in Distanz zum KPdSU-Spektrum standen, nur am Rande, obwohl auch sie ihre Enttäuschung über das Scheitern des „realen Sozialismus“ nicht verhehlen. Schon vor 1989 auf sektenhafte Dimensionen geschrumpft, verharteten die Kader auf ihren jeweiligen Positionen. Die tatsächlichen ideologischen Unterschiede verwischten sich weiter. Die Bereitschaft zur Kooperation wuchs, die Verbissenheit im Programmstreit wich zurück. Selbst die Reste der früher übermächtigen DKP wurden aus gemeinsamer Betroffenheit in Aktionen geduldet. „Neue“ und „alte“ extremistische Linke rücken häufiger als früher zusammen, ohne bislang zur „linken“ Gemeinsamkeit, etwa auch mit der PDS, gefunden zu haben. Insges-

amt ist von einem Erneuerungswillen, wie er in der DKP seit 1989 hervortrat, bislang nicht zu sprechen. Entsprechend ist die verfassungsfeindliche Ausrichtung weiterhin eindeutig.

Revolutionäre Marxisten sind in Niedersachsen vor allem in den Räumen Hannover, Göttingen, Braunschweig und Oldenburg noch aktiv. Sie sind in den Parteien Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD), Bund Westdeutscher Kommunisten (BWK) und Vereinigte Sozialistische Partei (VSP) organisiert. Wegen ihrer Bedeutung werden im folgenden Text die beiden Gruppen KB und MG näher dargestellt.

### **Marxistische Gruppe (MG)**

Als stärkste Organisation der dogmatisch-extremistischen „Neuen Linken“ konnte die MG ihr personelles Potential erneut steigern. Die Anzahl ihrer gegenwärtig aktiven Anhänger wird auf mehr als 10.000 Personen geschätzt (1987: 1.800, 1988: 3.000, 1989: 5.000). Die jüngste Steigerung beruht allerdings z.T. auf einer erheblich verbesserten Erkenntnislage, d.h. die früheren Zahlenangaben waren

eher zu gering. In Niedersachsen sind der MG rund 100 Anhänger zuzuordnen.

Am 21. Mai 1991 hat die MG ihre „Auflösung“ bekanntgegeben und mit der Beseitigung ihrer in der Öffentlichkeit sichtbaren Einrichtungen begonnen. Veranstaltungen wurden eingestellt, Schulungsstätten und Buchläden zur Schließung vorbereitet. Grund für diesen überraschenden Beschluß war nach Angaben der MG die Herausgabe einer Broschüre des Bundesinnenministeriums zu Ideologie, Politik und Mitgliederstruktur der Marxistischen Gruppe.

In dem „Auflösungsbeschluß“ heißt es u.a.:

„Die Angriffe des Staates und seiner Sicherheitsbehörden auf unsere Organisation und auf die berufliche Existenz der Befürworter unserer Sache nötigen uns dazu, die Marxistische Gruppe aufzulösen.“

Zugleich läßt der Beschluß erkennen, daß mit der „Auflösung“ kein Abrücken der MG von ihren verfassungsfeindlichen Zielen verbunden ist:

„Nein, wir nehmen nichts zurück von der kommunistischen Kritik, die wir ver-

breitet und immer vertreten haben. Wir geben nicht auf, weil wir wegen mangelnder Nachfrage nach kommunistischer Kritik an unseren Ansichten Zweifel bekommen hätten. Wir geben auch nicht auf, weil die Welt den Kommunismus für tot erklärt. Wir lösen uns auf, weil uns der freiheitliche demokratische Rechtsstaat mit seinem Verfolgungswahn keine Wahl läßt. Und der staatlichen Fahndung Märtyrer anzubieten, ist uns zu blöd.“

## Kommunistischer Bund (KB)

Eine am 11. Dezember 1989 veröffentlichte Erklärung des „Leitenden Gremiums“ des KB zur Deutschlandpolitik und hier insbesondere gegen das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen stieß innerhalb der Organisation auf heftige Kritik. Anzeichen deuteten schon früh darauf hin, daß um die deutschlandpolitische Frage im KB nicht nur eine ideologische, sondern auch eine machtpolitische Auseinandersetzung geführt wird. Die folgenden Monate brachten wohl eine mehrheitliche Bestätigung der deutschlandpolitischen Linie, ließen aber auch erhebliche Strukturprobleme innerhalb des KB deutlich werden. Im

November 1990 beschäftigten sich die beiden KB-Strömungen auf getrennten Konferenzen mit der Zukunft der Organisation sowie mit ihrer Zeitung, dem „ak – Arbeiterkampf“.

Uneinigkeit bestand in beiden Strömungen, in welcher Form die Zeitung „ak – Arbeiterkampf“ weitergeführt werden soll. Zum Jahresende erschienen aus der linksextremistischen Szene erste „Nachrufe“ zum bevorstehenden Zerfall des KB. Dieser fand dann am 20. April 1991 tatsächlich statt: In Hamburg beschlossen etwa 180 Teilnehmer eines Kongresses die Auflösung der Organisation.

## Allgemeine Entwicklung

Die Aktivitäten ausländischer Extremisten und Terroristen in der Bundesrepublik Deutschland wurden im Jahre 1990 nicht nur von den Problemen in ihren Heimatländern bestimmt, sondern ab August durch die Auswirkungen der Golfkrise. Besonders die arabisch/islamistischen und palästinensischen Gruppierungen reagierten je nach prooder antiirakischer Ausrichtung recht unterschiedlich. Einen hohen Stellenwert in der politischen Agitation nahm auch das neue Ausländergesetz ein, das als ausländerfeindlich bezeichnet wurde. Der Zerfall der kommunistischen Ideologie und der damit einhergehende ideologische Substanzverlust des orthodoxen Kommunismus führte indes nicht zu einer Reduzierung des Anhängerpotentials. Dieses ist darin begründet, daß die Mehrheit der extremistischen Organisationen keinen marxistisch-leninistischen Ansatz zeigt, sondern terroristisch, undogmatisch, nationalistisch, islamistisch oder monarchistisch eingestellt ist.

Die Provisional Irish Republican Army (PIRA) setzte ihre terroristischen Aktionen gegen britische Einrichtungen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen fort. Sogenannte Active Service Units (ASU) aus drei bis sechs Kämpfern verübten Sprengstoffanschläge auf britische Einrichtungen und erschossen einen britischen Major. Damit erwies sich die PIRA wieder als die z.Z. gefährlichste Gruppierung im Bereich der sicherheitsgefährdenden Bestrebungen von Ausländern.

Die bedeutsamste extremistisch/terroristische Organisation in Deutschland ist die 1978 gegründete „Arbeiterpartei Kurdistans“ (PKK), die sich ausdrücklich zum bewaffneten Kampf für ein von der Türkei unabhängiges Kurdistan bekennt. Die Anklageerhebung gegen 18 PKK-Aktivisten in Düsseldorf und seit Januar 1991 gegen vier PKK-Funktionäre in Celle führten zu einer nachhaltigen Schwächung der PKK mit der Folge, daß nur noch einige unwesentliche Aktionen durchgeführt wurden.

War die Lage im Nahen Osten bereits infolge des Volksaufstands (Intifada) und des Dauerkonflikts im Libanon gespannt, so verschärfte sie sich durch

die Besetzung Kuwaits durch irakische Truppen erheblich. Besonders die radikal-palästinensischen/islamistischen Organisationen hatten schon lange vor Ausbruch der Kriegshandlungen die Unterstützung Saddam HUSSEINs durch Terror-aktionen angekündigt. Stellvertretend ist hier die „Abu-Nidal-Organisation“ (Fatah-Revolutionärer Rat) zu nennen, die mit anderen Gruppierungen eine Drohkulisse als flankierende Unterstützung für das irakische Regime aufbaute.

Die politischen Verhältnisse und Ereignisse in ihrem Heimatland spiegelte auch die Agitation der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden extremistischen Türken wider. Die Veränderung der gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse stand hier im Vordergrund. Weitere Themen waren die Forderung eines Wahlrechts für Ausländer, die politische Neuordnung in Osteuropa und die Golfkrise. Besondere Aktivität entwickelte die zur Gruppe der türkischen „Neuen Linken“ zählende, 1983 vom Bundesminister des Innern verbotene Extremistengruppe „Devrimci Sol“ (Revolutionäre Linke), die insbesondere in der Türkei Terroranschläge durchführt. Im Bundesgebiet trat die Gruppierung auch unter

der Tarnbezeichnung „Avrupa 'da Dev Genc“ (Revolutionäre Jugend in Europa) auf. Ende des Jahres sammelte sie besonders in Niedersachsen und Hamburg unter Gewaltandrohung Spenden zur Unterstützung ihrer Terrorkommandos in der Türkei.

Der Mitgliederbestand der extremistischen oder entsprechend beeinflussten Organisationen und terroristischen Gruppen in Niedersachsen ging von etwa 4.300 im Jahre 1989 auf rd. 4.000 zurück.

### **PIRA-Terrorismus**

Im Jahre 1990 erreichte der nordirische Terrorismus mit europaweit insgesamt 454 Anschlägen, denen 82 Menschen zum Opfer fielen, einen neuen, besorgniserregenden Höhepunkt. 51 dieser Todesopfer gingen auf das Konto der „Provisional Irish Republican Army“ (PIRA), einer Abspaltung von der „Irish Republican Army“ (IRA).

Die terroristischen Aktivitäten begannen mit einem versuchten Sprengstoffanschlag auf eine britische Kaserne in Langenhagen bei Hannover am 4. Mai

1990. Mit der hierfür vorgesehenen Menge von 47,5 kg Semtex-Sprengstoff hätte hoher Personen- und Sachschaden herbeigeführt werden können. Aufmerksame Wachmannschaften vereitelten dies.

Mit einem Bombenanschlag auf ein Gebäude der britischen Armee bei Hameln setzte die PIRA am 14. Juni ihre Aktivität in Niedersachsen fort. Nach Meinung von Experten wurden hierbei etwa 20 kg Semtex-Sprengstoff gezündet. Bereits am nächsten Tag bekannte die PIRA sich in Dublin zu diesem Anschlag.

Außerhalb Niedersachsens führte die PIRA in dieser Zeit zwei weitere Anschläge durch:

**27. Mai** Ermordung von zwei australischen Touristen – die offensichtlich mit britischen Soldaten verwechselt wurden – in Roermond/Niederlande,  
**02. Juni** Erschießung eines britischen Majors und Schüsse auf verfolgende deutsche Polizeibeamte in Dortmund.

Ein abruptes Ende fanden die terroristischen Aktivitäten auf dem Kontinent durch die Festnahme von vier ihrer Aktivisten in Belgien und den Niederlanden am 16. und 18. Juni.

Nach den Festnahmen wurden in Erddepots Waffen gefunden, die als Tatwaffen bei folgenden Anschlägen eingesetzt waren:

- Mordversuch an zwei britischen Soldaten am 1. September 1989 in Münster/ NRW.
- Mord an einem Angehörigen der Royal Air Force und dessen Kleinkind am 26. Oktober 1989 in Wildenrath/NRW.
- Mord an zwei australischen Staatsbürgern am 27. Mai 1990 in Roermond/NL.

Außerdem wurden bei den festgenommenen PIRA-Terroristen Unterlagen gefunden, die deren Aufenthalt in Niedersachsen bewiesen. Durch ebenfalls sichergestellte Schlüssel konnte der frühere Aufenthalt in einer Wohnung in Hannover festgestellt werden. Bei ihrer Durchsuchung wurden von der Polizei u.a. ein auf ein Pseudonym ausgestellter Führerschein und Jugendherbergsausweis und mehrere Stadtpläne aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen sichergestellt.

Erkenntnisse belegen, daß seinerzeit in Niedersachsen die wohl „erste Garnitur“ der auf dem Kontinent operierenden PIRA-Terroristen eingesetzt war,

die in Hannover auch noch über eine weitere - eher zufällig entdeckte - konspirative Wohnung verfügte.

Am 6. bzw. 9. November erließ der Ermittlungsrichter beim BGH Haftbefehle gegen zwei am 18./19. Juni im niederländisch-belgischen Grenzgebiet festgenommene PIRA-Angehörige.

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen sind sie dringend verdächtig, an dem versuchten Sprengstoffanschlag auf die Kaserne in Langenhagen am 5. Mai und der Ermordung eines britischen Majors am 2. Juni in Dortmund beteiligt gewesen zu sein.

### **Araber**

Prozeß gegen Angehörige der PFLP-GC in Frankfurt/M.

Seit dem 4. Oktober wird vor dem Oberlandesgericht Frankfurt/Main gegen zwei mutmaßliche Terroristen der „Volksfront für die Befreiung Palästinas - Generalkommando“ (PFLP-GC) verhandelt.

Die Angeklagten DALKAMONI und GHADANFAR werden u.a. beschuldigt, im August 1987 und April 1988 bei Hedemünden/Niedersachsen Sprengstoffanschläge verübt zu haben, mit denen - erfolglos - amerikanische Militärfahrzeuge angegriffen werden sollten.

### **Schiitische Terroristen aus dem Libanon**

In Niedersachsen sind Anhänger der im Libanon rivalisierenden „HIZB ALLAH“ (Partei Gottes) und der „AMAL“ (Gruppen des libanesischen Widerstandes) vornehmlich in den Großräumen Hannover und Osnabrück bekannt. Während sich die vom Iran unterstützte und finanzierte „HIZB ALLAH“ und die an Syrien angelehnte AMAL bis zum Waffenstillstand 1990 im Heimatland jahrelang bewaffnet bekämpften, leben sie in der Bundesrepublik Deutschland unauffällig nebeneinander. Im Libanon grenzen sich ihre Führungsfunktionäre und Organisationen jedoch scharf gegeneinander ab.

Konkrete Zahlenangaben über die Anhänger beider Gruppen waren bisher nicht möglich. Festgestellt wurde aber eine verstärkte Zuwanderung

von Asylbewerbern insbesondere aus HIZB ALLAH-Kreisen. Die Zweigorganisation der AMAL in der Bundesrepublik betreibt eine engagierte Mitgliederwerbung unter neu angekommenen Asylbewerbern und bemüht sie sich um die Gründung von Ortsgruppen unter der Bezeichnung „Solidarität Libanon e.V.“. In Niedersachsen sind Vereinsgründungen in Hildesheim und Hannover in Vorbereitung.

## Kurden

Auf 20 bis 25 Millionen wird die Anzahl der Kurden geschätzt, die sich in einer Region von rund 500.000 qkm auf fünf Länder, die Türkei, den Iran, Irak, Syrien und die Sowjetunion verteilen. Davon leben 10 bis 12 Millionen in der Türkei, 5 bis 6 Millionen im Irak, eine Million in Syrien und etwa 400.000 in der UdSSR. In der Bundesrepublik befinden sich zur Zeit 300.000 bis 400.000 Kurden – überwiegend Asylanten. Die größte kurdische Gemeinde in der Bundesrepublik Deutschland hat sich in Celle gebildet.

Im Osten der Türkei, aber auch im Nordirak und im Iran wird seit Jahren mit wechselnden Fronten ein erbitterter

Krieg zwischen den Kurden und der jeweiligen Staatsmacht geführt, der mitunter die Fortsetzung von Konflikten aus vergangenen Jahrhunderten ist. Ein schlimmes Beispiel ist der Gifteinsatz des Irak gegen die dort lebenden Kurden im Februar 1988, der mehrere tausend Menschenleben forderte. Auch der von türkischen Kurden seit August 1984 gegen den eigenen Staat geführte Untergrundkampf hat auf beiden Seiten, unter der Bevölkerung und türkischen Militäreinheiten, zu zahlreichen Opfern geführt.

Die aktivste der für einen unabhängigen Kurdenstaat in der Türkei kämpfenden Parteien und Organisationen ist die terroristische „Arbeiterpartei Kurdistans“ (PKK) mit ihren Teil- und Nebenorganisationen und auf 2.600 geschätzten Anhängern in der Bundesrepublik. Weitere sechs orthodox-kommunistische Organisationen, die ebenfalls ein autonomes Kurdistan fordern, zählen insgesamt etwa 860 Mitglieder und Anhänger.

## „Arbeiterpartei Kurdistan“ (PKK)

### Neben- und Teilorganisationen

Um alle kurdischen Bevölkerungsschichten für den Befreiungskampf zu gewinnen, wurden seit 1987 als neue Teilorganisationen

- der „Verband der Patriotischen Frauen Kurdistan“ (YJWK), - die „Union der Patriotischen Arbeiter Kurdistan“ (YKWK), - die „Union der Patriotischen Intellektuellen Kurdistan“ (YRWK) und
- die „Union der Revolutionär-Patriotischen Jugend Kurdistan“ (YXK) gegründet, die sich aber noch in der Aufbauphase befinden.

Als bisherige Teil- und mittlerweile Basisorganisationen in der Bundesrepublik sind die „FEYKA-Kurdistan“ (Föderation der patriotischen Arbeiter- und Kulturvereinigungen aus Kurdistan in der Bundesrepublik Deutschland e.V.), die „Nationale Befreiungsfront Kurdistan“ (ERNK), der „Verein patriotischer Künstler Kurdistan in der Bundesrepublik Deutschland e.V.“ (HUNERKOM) und die „KurdistanKomitees“ in Düsseldorf und Köln tätig.

Die „FEYKA-Kurdistan“ mit Sitz in Bonn ist die Dachorganisation von 18 Mitgliedsvereinen. In Niedersachsen gehören dazu der

- „Arbeiterverein der Patrioten Kurdistan e.V. in Celle (KKWK) und - „Arbeiterverein aus Kurdistan e.V. in Hannover“.
- mit etwa 450 Anhängern und Sympathisanten.

### Parteiorgane

Die Teilorganisationen der PKK unterstützen mit ihren Veröffentlichungen den bewaffneten Kampf der Partei. Die PKK selbst verfügt mit den Organen „BERXWEDAN“ (Widerstand) und „SERXWEBUN“ (Unabhängigkeit) über zwei auflagenstarke Kampfblätter. Die ERNK gibt zweimonatlich den deutschsprachigen „Kurdistan Report“ heraus, der im PKK-eigenen AGRI-Verlag in Köln gedruckt wird. Die „FEYKA-Kurdistan“, das ERNK- und das PKK-Europakomitee sowie die „Kurdistan-Komitees“ in Düsseldorf und Köln informieren in Form von Flugblättern und Plakaten über aktuelle Ereignisse in der Türkei und in der Bundesrepublik Deutschland.

## Aktivitäten

Seit 1984 verübten maßgebliche PKK-Aktivisten in Westeuropa, insbesondere in der Bundesrepublik, Straftaten bis hin zu Tötungsdelikten gegen maßgebliche Anhänger anderer Kurdenorganisationen und abtrünnige Mitglieder. Wohl infolge des Alleinvertretungsanspruchs der PKK kam es zu einer Reihe von Gewalttaten und tätlichen Auseinandersetzungen zwischen konkurrierenden kurdischen Organisationen. Noch Anfang Februar 1988 entführten zwei PKK-Angehörige in Braunschweig einen ehemaligen Anhänger ihrer Partei, um ihn in Köln vor ein sogenanntes Volksgericht zu stellen. U.a. wegen dieses Vorganges wird in Düsseldorf gegen die betreffenden PKK-Mitglieder vor dem Oberlandesgericht verhandelt.

Wegen administrativer Maßnahmen gingen die Gewalttaten seit 1989 deutlich zurück. Schwere Straftaten waren 1990 nicht mehr zu verzeichnen.

## Strafprozesse in Düsseldorf und Celle

Am 24. Oktober 1989 begann vor dem 5. Strafsenat des Oberlandesge-

richts Düsseldorf ein Strafverfahren gegen anfangs 19 ehemals führende Funktionäre. Ihnen wird u.a. die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung, Mord, Freiheitsberaubung, gefährliche Körperverletzung und schwere Sachbeschädigung zur Last gelegt.

Bereits vor Beginn des Verfahrens kam es zu zahlreichen Protest- und Solidaritätsaktionen, die teilweise gewalttätig verliefen. Die demonstrativen Aktionen im Bundesgebiet und benachbarten Ausland wurden nach Eröffnung der Hauptverhandlung verstärkt fortgesetzt und auch durch deutsche linksextremistische Gruppen unterstützt.

Wegen gleichgelagerter Straftaten ist ein weiteres Strafverfahren gegen vier andere PKK-Funktionäre beim 3. Strafsenat des Oberlandesgerichts Celle anhängig. Auch hier demonstrierten am 05. Januar 1991 in Celle etwa 1.500 Anhänger und Sympathisanten – darunter ebenfalls deutsche Linksextremisten – gegen die Prozeßeröffnung.

**Solidarität mit deutschen und türkischen Linksextremisten**

Insbesondere die Strafverfolgungsmaßnahmen führten dazu, daß sich deutsche linksextremistische Organisationen mit den Zielen der PKK solidarisierten. Die Partei selbst rief zur Schaffung einer breiten Solidarität aller politischen Kräfte auf. Publizistische und propagandistische Unterstützung erhielt die PKK vom „Bund Westdeutscher Kommunisten“ (BWK), der „Volksfront gegen Reaktion, Faschismus und Krieg“, der „Vereinigten Sozialistischen Partei“ (VSP) und der „Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands“ (MLPD). 1989 schloß sie sich auch mit türkischen linksextremistischen Organisationen zu einem Aktionsbündnis mit der Bezeichnung „Revolutionäre Einheitsplattform“ zusammen, um den kurdischen Befreiungskampf zu fördern.

**Türken****Überblick**

Die Aktivitäten extremistischer türkischer Organisationen und Gruppen waren besonders geprägt von den politischen Entwicklungen und Ereignissen

ihres Landes, die zum Anlaß genommen wurden, um durch Veranstaltungen und Flugblattaktionen auf die nach ihrer Ansicht bestehenden Mißstände hinzuweisen. Aber auch die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der ausländischen Mitbürger in der Bundesrepublik Deutschland lösten Reaktionen der extremistischen Organisationen aus. Themen waren die Ausländerpolitik der Bundesregierung, die Forderung nach dem Wahlrecht für Ausländer, die politischen Veränderungen in Osteuropa und gegen Ende des Jahres bis in das Jahr 1991 hinein die Golfkrise.

Hier agitierten vor allem die türkischen Gruppen der „Neuen Linken“, während die orthodox-kommunistischen Gruppierungen öffentlich kaum in Erscheinung traten. Ihr desolater Zustand ist durch die politische Entwicklung in Osteuropa noch deutlicher geworden.

Infolge der Spaltung im Vorjahr waren die Vereine islamisch-extremistischer Türken meist inaktiv. Allerdings stiegen ihre Mitgliederzahlen.

Auch die Aktivitäten der früher im Brennpunkt stehenden extremnationa-

listischen Türken waren gering. Sie sind seit Herbst 1987 durch Spaltung der bis dahin führenden Organisation, der „Föderation der türkisch-demokratischen Idealistenvereine in Europa e.V.“ (ADÜTDF), geschwächt. Die im Vorjahr diskutierte Wiederannäherung von ADÜTDF und den Abspaltern, der „Union der türkischislamischen Kulturvereine (TIKDB), wurde aufgeschoben.

Die politischen Aktivitäten der türkischen orthodox-kommunistischen Gruppen sind nahezu bedeutungslos geworden. Die politischen Umwälzungen in Osteuropa haben auch ihren seit längerem zu beobachtenden desolaten Zustand weiter verschlechtert. Die Zusammenschlüsse der früheren Hilfsorganisationen „Föderation der Arbeitervereine der Türkei“ (FIDEF) und „Einigkeit für Demokratie – Föderation der Arbeiter aus der Türkei in Europa“ (DIBAF) zur GDF und die jeweiligen Dachverbänden „Arbeiterpartei der Türkei“ (TIP) und „Kommunistische Partei der Türkei“ (TKP) entsprechend zur „Vereinigten Kommunistischen Partei der Türkei“ (TBKP) haben dies nicht verhindern können.

Die Anhänger der 1983 vom Bundesminister des Innern verbotenen türki-

schen Extremistengruppe „Devrimci Sol“ (Revolutionäre Linke) setzten ihre politischen Aktivitäten unter der Tarnbezeichnung „Avrupa 'da Dev Genc“ fort. Daneben rief die „Devrimci Sol“ in zahlreiche Flugschriften und Broschüren, die konspirativ hergestellt und verteilt wurden, weiterhin zum bewaffneten Kampf auf.

Im Bundesgebiet wurden nur wenige eigenständige Aktionen durchgeführt. Ihre Anhänger beteiligten sich aber an Veranstaltungen anderer linksextremistischer und kurdischer Organisationen. Ihre Praxis, im Heimatland Türkei Gelder von Geschäftsleuten und Wohlhabenden zu erpressen, hat sie seit einiger Zeit auch in der Bundesrepublik Deutschland angewandt. Im September wurden im Raum Köln acht Erpressungsfälle bekannt, bei denen verschiedene Türken im Namen von „Devrimci Sol“ von türkischen Staatsangehörigen mit besonderem „Nachdruck“ Geldspenden gefordert haben.

Mitte Oktober versuchten fünf Anhänger der Gruppe, unter Gewaltandrohung von einem türkischen Kioskbetreiber in Hannover Geld zu erpressen. Ende Oktober wurden sechs Anhänger der Organisation in Hamburg

# 64 AUSLÄNDEREXTREMISMUS

nach einer ähnlichen Aktion festgenommen. Bei einem Beteiligten fand die Polizei einen Quittungsblock der „Devrimci Sol“ und eine umfangreiche Liste mit „Spendensummen“. Außerdem wurden eine Waffe und diverse Flugblätter sichergestellt.

Die Aktivitäten von „Devrimci Isci“ stagnieren seit geraumer Zeit. Das gesteckte Ziel, eine Massenorganisation zu werden, wurde bislang nicht erreicht. Führende Funktionäre wiesen wiederholt auf die prekäre Finanzlage hin.

In Hannover wird das „Informationsbüro Türkei“ maßgeblich von Angehörigen der Organisation geleitet. Im Vordergrund seiner Agitation steht die Ausländer- und Asylpolitik. Besonders das neue Ausländergesetz wurde heftig angegriffen.

Die AMGT ist das europäische Sammelbecken von Anhängern der in der Türkei verbotenen und aufgelösten „Nationalen Heilspartei“ (MSP) und deren Nachfolgeorganisation „Wohlfahrtspartei“ (RP).

In der Bundesrepublik Deutschland sind etwa 12.500 Personen in der AMGT organisiert, in Niedersachsen ca. 1100.

In ihren Publikationen hielt sie sich mit ihren islamistischen Parolen zurück. Bei internen Versammlungen/Treffen wurde jedoch die Herrschaft des Islam als Lösung aller Probleme kämpferisch herausgestellt.

## Einleitung

Die Nachrichtendienste der ehemaligen DDR (Ministerium für Staatssicherheit, MfS, bzw. Amt für Nationale Sicherheit, AfNS, und die Verwaltung Aufklärung, VA, des Ministeriums für Nationale Verteidigung) wurden in der ersten Jahreshälfte 1990 aufgelöst. Hierdurch wurde erst das wahre Ausmaß der Bespitzelung, Unterdrückung und Spionage bekannt. Das MfS hatte über 100.000 hauptamtliche Mitarbeiter, die im Ministerium, in 15 Bezirksverwaltungen und 216 Kreisdienststellen tätig gewesen waren. Im Bereich des jetzigen Nachbar-Bundeslandes Sachsen-Anhalt waren in den Bezirksverwaltungen Magdeburg und Halle ca. 7.000 hauptamtliche Mitarbeiter tätig.

Von diesem Apparat, der in seinen Ausmaßen durchaus mit der Geheimen Staatspolizei Hitlerscher Prägung auf eine Stufe gestellt werden kann, wurden mindestens 109.000 Inoffizielle Mitarbeiter (IM) geführt. So jedenfalls sagte es der stellvertretende Leiter des Sekretariats des Ministerrats der ehe-

maligen DDR am 15. Januar 1990 über den Stand der Auflösung des AfNS. Die tatsächliche Zahl der IM dürfte nach realistischer Schätzung das Fünffache betragen haben.

Diese große Zahl von Spitzeln in allen Bereichen der ehemaligen DDR, die flächendeckende und totale Fernmeldeüberwachung und die Postkontrolle ergaben rund 8 Millionen Dossiers, davon mehr als 2 Millionen über Bürger der alten Bundesrepublik.

Die Gefährlichkeit des MfS wird auch durch die materielle Ausstattung deutlich. So verfügte es u.a. über 124.593 Pistolen und Revolver, 76.592 Maschinepistolen, 3.611 Gewehre, 1215 Maschinengewehre, 3.537 Panzerbüchsen, 342 Fla-Maschinengewehre vom Kaliber 14,5 mm und sogar über Abschußgeräte für „spezielle Munition“, zu der auch der Einsatz chemischer Waffen gehörte. Der jährliche Etat belief sich zuletzt auf etwa 4 Milliarden DDR-Mark.

Die Hauptabteilung III (Elektronische Aufklärung) war vor allem gegen die Bundesrepublik Deutschland eingesetzt. Rund 6.000 Auswerter waren mit der Überwachung des westdeut-

schen Telefonverkehrs beschäftigt. Ca. 25.000 wichtige Telefonanschlüsse in der alten Bundesrepublik, darunter auch zahlreiche Anschlüsse in Niedersachsen, unterlagen einer dauernden Überwachung.

#### **Spionageaktivitäten gegen das Niedersächsische Innenministerium**

Auch das Niedersächsische Innenministerium blieb von den Spionagetätigkeiten des MfS nicht verschont.

Am 20. Juni wurde eine Angestellte der Geheimregistratur des Niedersächsischen Innenministeriums sowie ihr Ehemann wegen des Verdachts der geheimdienstlichen Agententätigkeit für das ehemalige MfS festgenommen.

Das Ehepaar soll mindestens seit 1976 für das MfS gearbeitet haben. Die Ehefrau war seit 1978 im Innenministerium zunächst im Schreibdienst tätig. Ab 1977 gehörte sie der Verschlusssachen-Registratur an, wo sie Zugang zu Akten bis zum Geheimhaltungsgrad „STRENG GEHEIM“ hatte. Unter einem Decknamen soll sie umfangreiche Unterlagen aus ihrem Arbeitsbereich, insbesondere zu den Themen

öffentliche Sicherheit, Manöver, Wintex/Cimex und anderen Komplexen mit militärischer Bedeutung, geliefert haben. Als Hilfsmittel für ihre geheimdienstliche Tätigkeit habe sie einen Fotoapparat benutzt. Der Ehemann hingegen soll nachrichtendienstliche Hilfstätigkeiten und Kurierdienste ausgeführt haben.

Das Ehepaar sei von Instruktoren geführt worden. Für ihre Verratstätigkeit soll es neben monatlichem Agentenlohn auch Leistungsprämien erhalten haben. Der letzte Treff habe im Januar 1990 stattgefunden. Danach habe das Ehepaar als „konserviert“ gegolten.

Selbst der Bereich der Abteilung 4 – Verfassungsschutz – war betroffen: Zwei Angehörige des Referates für Spionageabwehr im niedersächsischen Innenministerium wurden am 12. Oktober von Beamten des Bundeskriminalamtes unter dem Verdacht festgenommen, seit Jahren für das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit (MfS) gearbeitet zu haben. Sie sollen etwa 1978 bzw. 1980 dem MfS ihre Mitarbeit angeboten haben und seither gegen gute Bezahlung ihr gesamtes Wissen über aktuelle Sachverhalte,

Organisationsstrukturen und Arbeitsmethoden sowohl der niedersächsischen und zum Teil auch der bundesdeutschen Spionageabwehr verraten haben.

Am 5. Dezember wurde eine Mitarbeiterin des Bereiches „Berichtswesen“ im niedersächsischen Verfassungsschutz vorläufig festgenommen. Sie soll seit Mitte der siebziger Jahre ebenfalls für das ehemalige MfS tätig gewesen sein und Informationen aus dem Bereich des niedersächsischen Verfassungsschutzes geliefert haben.

Die Ermittlungen von Staatsanwaltschaft und Polizei dauerten bei Erstellung des Berichtes noch an. Gegen einen Beschuldigten wurde das Verfahren im Juli 1991 eingestellt.

## Weitere Spionagefälle

Eine große Anzahl von Informationen wurde von der Spionageabwehr an die Strafverfolgungsbehörden weitergeleitet. Beispielfhaft werden hierzu zwei Fälle aus Niedersachsen angeführt:

Am 25. September wurde wegen des Verdachts der geheimdienstlichen Agententätigkeit für das ehemalige MfS die Wohnung des 43jährigen Hans-Wilhelm M. durchsucht, wo umfangreiches Beweismaterial sicher gestellt werden konnte. U.a. wurden Entschlüsselungsunterlagen, Deckanschriften und ein Teil seines Agentenlohns vorgefunden. Der Diplom-Ingenieur M. gestand in seiner Vernehmung, seit 1971 für das MfS tätig gewesen zu sein.

Noch während seiner Studienzeit ist er anlässlich eines Besuches seiner Großmutter in der DDR von „Ökonomen“ angesprochen und zu einem Besuch der Leipziger Messe eingeladen worden. Anschließend erfolgte eine Einladung nach Ost-Berlin, wo später auch die formelle Verpflichtung für eine Zusammenarbeit mit dem MfS durchgeführt wurde.

M., der zuletzt bei einer Behörde tätig war, lieferte fortan umfangreiches Material aus seinen Arbeitsbereichen, indem er Unterlagen auf Spezialfilm abfotografierte und in einem Koffer mit Geheimpfach zu Treffs nach Ost-Berlin mitnahm. M. erhielt vom MfS u.a. eine Ausbildung im A-3-Funkver-

kehr und einen total gefälschten Reisepaß. Der letzte Treff mit seinem Führungsoffizier fand im November 1989 statt. Danach erhielt er die Weisung, alle Unterlagen, die seine Spionagetätigkeit betreffen, zu vernichten.

Das gegen M. eingeleitete Ermittlungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Am 29. Mai wurde der 35jährige Helmut B. wegen des Verdachts der geheimdienstlichen Agententätigkeit für das ehemalige MfS festgenommen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden keine Beweismittel vorgefunden. B. war jedoch geständig, seit 1976 für das MfS tätig gewesen zu sein und eine Verpflichtungserklärung unterschrieben zu haben. Er war als BGS-Angehöriger von dem Freund eines Kollegen zur Mitarbeit für das MfS geworben worden. Sein Motiv war „Frust über seine Tätigkeit beim BGS“. Zunächst hatte er dem MfS über interne Dinge des BGS berichtet. Später hat er als städtischer Angestellter in der Funktion eines Hausmeisters u.a. Katastrophenschutzpläne, Siegel- und Stempelabdrucke, Blankovordrucke von Flüchtlingsausweisen und abgelaufene Ausweispapiere weitergegeben. Den Zugang zu diesen Unter-

lagen verschaffte er sich durch Nachschlüssel, die er mittels Wachsabdrucken fertigte. Das Material übergab er Kontaktpersonen, die ihn im Bundesgebiet aufgesucht haben. Seinen Führungsoffizier traf er ca. zweimal im Jahr, nachdem er im Harz über die Grenze in die DDR geschleust worden war. Der letzte Treff fand noch im Mai 1990 statt.

Gegen B. hat die Staatsanwaltschaft inzwischen Anklage erhoben.

## Offenbarungen

Einige Bürger Niedersachsens, die als Agenten des MfS bereits verstrickt waren, haben sich gegenüber der Spionageabwehr offenbart.

Im Februar 1988 diente sich der 18jährige L. unter Pseudonym fernmündlich von zuhause aus dem MfS in Ost-Berlin an. Ihm wurde gesagt, daß er dazu nach Ost-Berlin kommen müsse. Aufgrund dieser Aufforderung fuhr L. im März 1988 nach Ost-Berlin. Nach einem Anruf beim MfS kam es zu einem Treffen mit „Arno“ und einem zweiten MfS-Angehörigen. L. bot bei-

den an, ihnen Informationen aus dem Bereich einer rechtsstehenden Gruppierung, deren Mitglied er war, gegen Bezahlung zu liefern. Nachdem er seine richtigen Personalien genannt und allgemeine Angaben über sich gemacht hatte, wurde er hinhaltend beschieden. Mit ihm wurde jedoch ein erneutes Zusammentreffen sechs Wochen später in Ost-Berlin vereinbart. L. nahm den Termin wahr. Er übergab unverlangt mitgeführtes Informationsmaterial an den allein erschienenen „Arno“. Von diesem wurde er ausführlich über seine Person befragt. Er erhielt 150,- DM als Auslagenersatz, die er mit seinem Pseudonym quittieren mußte. Er verabredete mit „Arno“ ein weiteres Treffen vier Wochen später. Während dieses Treffens wurde L. von „Arno“ schriftlich zu einer Mitarbeit für das MfS verpflichtet. Sein Pseudonym wurde als sein Arbeitsname übernommen.

Seitdem nahm L. ca. vierwöchentlich einen jeweils vorher terminierten Treff vorwiegend allein mit „Arno“ in Ost-Berlin wahr. Dazu reiste L. ausschließlich mit dem Zug von Hannover aus an. Er benutzte immer ein Loseblattvisum. Der Grenzübertritt erfolgte überwiegend über den Bahnhof Friedrich-

straße. Die Treffs wurden zunächst in einem Klubheim der Volkspolizei oder in einem Pkw „auf der Straße“ abgewickelt. Später wurde eine konspirative Wohnung benutzt. Hauptsächlich lieferte L. alle Informationen und Unterlagen, die er aus seiner Gruppierung und dem gesamten rechtsgerichteten Bereich schlechthin bekommen hatte. Daneben übergab L., der als Bote im öffentlichen Dienst und nebenberuflich als selbständiger Detektiv arbeitete, in einem Fall Personalunterlagen aus seiner Arbeitsstelle. Zusätzlich führte er einige Abklärungsaufträge aus.

Je nach Art des Materials führte er es am Körper versteckt beim Grenzübertritt mit sich oder deponierte es in der Gepäckaufbewahrung des Bahnhofs Friedrichstraße zur späteren Abholung anhand des übergebenen Gepäckscheins. Seit seiner Verpflichtung erhielt L. pro Treff in der Regel zwischen 400,- und 600,- DM pauschal als Entgelt und Unkostenerstattung. Der letzte Treff mit „Arno“ fand unmittelbar nach Weihnachten 1989 statt. Aufgrund der politischen Veränderungen offenbarte sich L. am 1. Februar gegenüber der niedersächsischen Spionageabwehr.

Gegen L. wurde im April ein Ermittlungsverfahren gemäß § 99 StGB eingeleitet. Das Verfahren wurde am 4. Dezember vorläufig eingestellt.

Hierzu muß erneut auf Gesetzesregelungen hingewiesen werden, die betroffenen Bürgern eine Hilfe sein können. Strafbar macht sich nach § 99 des Strafgesetzbuches nicht nur derjenige, der für den Geheimdienst einer fremden Macht eine geheimdienstliche Tätigkeit gegen die Bundesrepublik ausübt, sondern auch der, der sich zu einer solchen Tätigkeit bereiterklärt. Dabei reicht schon eine mündliche Erklärung z.B. gegenüber einem Angehörigen eines fremden Geheimdienstes aus. Die Strafbarkeit entfällt nicht, wenn der Täter entgegen seiner Erklärung keine nachrichtendienstliche Tätigkeit entfaltet. Die Strafgesetze enthalten jedoch eine Bestimmung, nach der das Gericht die Strafe mildern oder von einer Bestrafung absehen kann, wenn ein Betroffener „tätige Reue“ übt und sich einer Behörde offenbart. Jedem von einem Anbahnungsversuch fremder Geheimdienste betroffenen Bürger – und dies gilt auch für Personen, die für das frühere MfS gearbeitet haben – kann deshalb geraten werden, sich vertrauensvoll an die

für sein Bundesland zuständige Spionageabwehrbehörde zu wenden; das ist in Niedersachsen:

Niedersächsisches Innenministerium  
Postfach 44 20 · 3000 Hannover Tel. 05  
11/31 14 19.

#### **Spionageaktivitäten des sowjetischen KGB**

Die niedersächsische Spionageabwehr hat sich 1990 allerdings nicht nur mit der Hinterlassenschaft des MfS beschäftigt. Im Zusammenwirken mit den entsprechenden Behörden beim Bund und in den anderen Bundesländern wurden auch die Veränderungen bei den geheimdienstlichen Bemühungen der früheren Warschauer-Pakt-Staaten beobachtet. Ein Ergebnis war die Feststellung des unveränderten Bemühens des sowjetischen Geheimdienstes KGB, weiterhin Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland insbesondere gegen Niedersachsen zu betreiben:

Bereits vor der Wende hatte ein Major des KGB in Brandenburg den übersiedlungswilligen Baumaschinisten Horst H. und den mit ihm befreundeten Maler Frank M. für eine Zusammenarbeit

gewinnen können, indem er ihnen Hilfe bei der Übersiedlung in die Bundesrepublik und später finanzielle Vorteile versprach. Aufgrund der Versprechungen und einer gehörigen Portion Abenteuerlust gingen H. und M. auf den KGB-Major ein. M. siedelte im August 1989 über und offenbarte sofort seine nachrichtendienstliche Verstrickung und die des H. M. sollte in und um Hannover Institutionen und Gebäude-Verwaltungsbehörden, Polizei und Kasernen – abklären sowie Karten und Stadtpläne liefern. Ein halbes Jahr später (bereits nach der „Wende“) zog H. ebenfalls nach Hannover und offenbarte, auch vom KGB angeworben und mit Aufträgen nach Niedersachsen gesandt worden zu sein. Neben der Abklärung von Personen aus seinem neuen Arbeitsbereich sollte er einen Angehörigen des niedersächsischen Verfassungsschutzes umfangreich abklären und später kontaktieren. Mit dem geschilderten Hintergrund gelang es im November 1990, den KGB-Major P. in Potsdam von der Polizei bei einem nachrichtendienstlichen Treffen festnehmen zu lassen.

Aufgrund ihrer Offenbarung blieben H. und M. unbestraft.